Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den ifd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 122. (1. Blatt) Freitag, den 28. Mai 1926. **54. Jahrgang**

Abd el Krim in Gefangenschaft.

Der gefangene Abd el Krim befindet sich in Fez, wo weitere Weisungen der französischen Regierung erwartet werden, was mit ihm und seiner Familie geschehen soll. Mit der bedingungslosen Uebergabe Abd el Krims kann der Marokkoaufstand als beendet angesehen werden. Fünf Jahre lang hat der Führer der Rifkabylen, Abd el Krim, den Kampf um die Unabhängigkeit Marokkos geführt. Zum ersten Male wurde sein Name genannt, als die Spanier im Frühjahr 1921 von den rebellischen Riffstämmen geschlagen und unter großen Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial zum Rückzug an die Küste gezwungen wurden. Damals merkten die Spanier zuerst, daß ihnen nicht mehr ein Raisuli als Gegner gegenüberstand, dem es letzten Endes nur darauf ankam, hohe Lösegelder von europäischen Kaufleuten zu erpressen. Abd el Krim, mit dem sie es jetzt zu tun hatten, hatte auf der spanischen Militär-Akademie gelernt und an der Pariser Universität Sorbonno studiert. Einige Zeit war er auch Beamter der spanischen Verwaltung in Marokko, schon damals mit der Absicht, die Fremdherrschaft abzuschütteln und das Rif zu befreien. Es war ihm gelungen, sich die Mehrzahl der Riffstämme botmäßig zu machen, und er verstand es, den Krieg mit modernen Methoden und Waffen zu führen.

Mehrere Jahre hindurch machte er den Spaniern schwer zu schaffen. Auch die Franzosen, mit denen er im vergangenen Jahre in Konflikt geriet, brachte er vorübergehend in große Bedrängnis, auf die Dauer jedoch vermochte er der Uebermacht der beiden Mächte nicht standzuhalten. Als die Friedenskonferenz von Udjda infolge der Unnachgiebigkeit Abd el Krims ergebnislos verlief, setzte eine großzügige Offensive der Spanier und Franzosen ein, die in wenigen Wochen zum Ziele führte. Das Schicksal des Riffführers war mit der Einnahme seines Hauptquartiers Targuist und der Erstürmung des Dschebel Hammun durch die französischen Truppen entschieden. Da weiterer Widerstand nutzlos war, mußte er sich schließlich seinen Feinden auf Gnade und Ungnade ergeben. Damit hat die Tragödie des marokkanischen Freiheitskampfes ihr Ende erreicht. Alle diejenigen, die Heldentum und heroische Hingabe an die Sache des Vaterlandes zu würdigen wissen, werden dem tapferen Kabylenführer ihre Achtung nicht versagen können.

Das Opfer einer riesigen Verschwörung.

Ein amerikanischer Forscher über die Kriegsschuldfrage.

Der Professor für historische Soziologie des Smiths Kolleg in Atlantik City, Barnas, erklärte:

„Der Weltkrieg war von Frankreich und Rußland bewußt geplant und herbeigeführt, wie sich durch Urkunden beweisen läßt. Deutschland war das Opfer einer riesigen Verschwörung."

Ein neuer Zwischenfall auf dem Balkan.

An der griechisch-bulgarischen Grenze hat sich ein neuer Zwischenfall ereignet. In einem Grenzdistrikt auf griechischem Boden wurde ein griechischer Posten von unerkannt gebliebenen Personen angegriffen. Im Verlaufe einer gegenseitigen Schießerei wurden ein griechischer Soldat und einer der Angreifer getötet. Man stellte fest, daß es sich bei Angreifern um Bulgaren handelte.

Plattdeutsche aus Amerika.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing

eine größere Abordnung des plattdeutschen Volksfest-Vereins und der 82 plattdeutschen Vereinigungen von Neuyork und Umgegend. Der Präsident des plattdeutschen Vereins in Neuyork, Claus Oetjen, überbrachte dem Reichspräsidenten in einer plattdeutschen Ansprache die Grüße der deutschen Landsleute in Amerika, insbesondere der Plattdeutschen.

Ein Unfall Stegerwalds.

Ministerpräsident a. D. Stegerwald verletzte sich auf der Fahrt nach Trier beim Umsteigen in Troisdorf am Bein und erlitt, wie nachher durch Röntgenaufnahme festgestellt wurde, einen Bluterguß im Knie. Er hat das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier aufgesucht.

Erwerbslosenfürsorge und Banken.

Nicht ausgeführter Beschluß.

Gegen den bekannten Beschluß des thüringischen Landtages, wonach die Mittel für Erwerbslosenfürsorge dadurch beschafft werden sollten, daß die in Thüringen ansässigen Privatbanken als einmalige Unterstützung für jedes Hauptgeschäft 10 000 Mark und für jede Zweigstelle binnen 14 Tagen an die Staatskasse abführen sollten, hatte, wie gemeldet, der Zentralverband des deutschen Banken- und Bankiergewerbes eine Beschwerde beim Reichskanzler eingeleitet. Die thüringische Regierung hat nunmehr, wie der demokratische Zeitungsdienst erfährt, beschlossen den Landtagsbeschluß nicht auszuführen.

Die Dichterakademie.

Gerhart Hauptmann lehnt ab.

Der preußische Kultusminister Dr. Becker hatte vor zwei Wochen auf Vorschlag der Akademie der Künste fünf Dichter zu Mitgliedern ihrer neuen Sektion für Dichtkunst berufen, darunter auch Gerhart Hauptmann. Dieser hat nunmehr den Minister in einem Schreiben gebeten, von seiner Berufung abzusehen, da er sich von der staatlichen Notwendigkeit einer akademischen Sektion für Dichtkunst nicht zu überzeugen vermöge. Staatlich beamtete führende Dichter bildeten ein Novum, das mit Recht in den Kreisen der freien Poeten beanstandet werde.

Der „Vorwärts" teilt mit: „Soweit wir unterrichtet sind, haben die vier anderen Herren (Arno Holz, Thomas Mann, Hermann Stehr und Ludwig Fulda) die Berufung angenommen."

Französische Beschuldigungen.

Die „deutschen Generalstabsoffiziere" Abd el Krims. Neuer Lügenfeldzug der Pariser Presse.

Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien", Boutri, übermittelt seinem Blatt folgende Meldung über die Haltung Deutschlands zu der Unterwerfung des bezwungenen Rif-Führers:

„Die Waffenstreckung Abd el Krims hat in Deutschland ein Gefühl tiefster Enttäuschung hervorgerufen. Die Blätter verbreiten sich in aufregendsten Berichten über die Niederlage des Riffführers und geben ihrem Erstaunen Ausdruck, daß er nur drei Wochen nach dem Abbruch der Verhandlungen von Udschda besiegt wurde. Die Presse der Rechten feiert ihn als einen Mann, der Afrika vom französischen Joch befreien wollte, und sie schreibt, daß er militärisch nicht besiegt worden ist. Man frage sich in Berlin, was aus den deutschen Generalstabsoffizieren werden solle, die den Kampf der Kabilen gegen Frankreich und Spanien leiteten."

„Matin" und „Temps" enthalten ähnliche Veröffentlichungen.

*

Die amtlichen deutschen Stellen

bemerken dazu in einem offiziösen Kommentar:

„Es ist unnötig, hervorzuheben, daß diese Behauptungen des Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien" und der übrigen Pariser Blätter der Wahrheit widersprechen. Von einem Gefühl der Enttäuschung über Abd el Krims Niederlage kann in Deutschland keine Rede sein, und ebensowenig von einer Aufregung der deutschen Presse über die jüngsten Geschehnisse in Marokko. Die endliche unvermeidliche Kapitulation Abd el Krims ist von der deutschen Presse ohne Gehässigkeit gegen Frankreich zur Kenntnis genommen worden. Niemals haben deutsche Blätter in dem Sinne geschrieben, daß Afrika vom französischen Joche befreit werden müsse. Herr Boutri hat sicherlich in Berlin niemand gefunden, der schriftlich oder mündlich Besorgnisse über die angeblichen „deutschen Generalstabsoffiziere" geäußert hat, die den Kampf gegen Frankreich und Spanien im Rifgebiet geleitet haben sollen, schon deswegen nicht, weil es solche Generalstabsoffiziere nicht gibt. Bedauerlich ist, daß Boutri die ihm gewährte Gastfreundschaft dazu benutzt, um durch solche gefährlichen, unrichtigen und tendenziösen Behauptungen weite Kreise des französischen Volkes gegen Deutschland aufzuhetzen."

*

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

In Berliner diplomatischen Kreisen haben die in der französischen Presse ausgesprochenen ungeheuerlichen Beschuldigungen gegen Deutschland, wonach man in Berlin den Feldzug Abd el Krims unterstützt habe, peinliches Aufsehen hervorgerufen. Einige franz. Blätter behaupten jetzt, daß Abd el Krim der französischen Regierung wichtige politische Dokumente ausgeliefert habe. Der „Temps" will sogar feststellen können, daß die Anwesenheit deutscher Offiziere im Generalstabe Abd el Krims sowie Beauftragter der Sowjetunion einwandfrei ermittelt werden konnte. Neuerdings scheint es, als ob gewisse französische Kreise das Bestreben verfolgen, eine ernste Spannung zwischen Paris und Berlin hervorzurufen, indem sie die wildesten Gerüchte unter dem Deckmantel zuverlässiger Mitteilungen und angeblich objektiver Feststellungen verbreiten. Es muß daher nochmals darauf hingewiesen werden, daß

der deutschen Regierung nicht das mindeste von derartigen Dingen bekannt

ist und daß die französische Regierung niemals irgendwelchen Anlaß genommen hat, wegen derartiger Dinge mit der Reichsregierung in Fühlung zu treten. Wäre an den Beschuldigungen der Pariser Presse gegen Deutschland auch nur der geringste Teil durch tatsächliche Unterlagen zu beweisen, so würde die französische Regierung sicherlich bereits längst Anlaß genommen haben, sich in Berlin zu beschweren.

Schon aus diesem Grunde muß es auffallen, daß das Pariser Auswärtige Amt zu den Mitteilungen der französischen Presse auch jetzt noch nicht Stellung genommen hat.

Nach Auffassung der deutschen diplomatischen Kreise ist die französische Regierung verpflichtet, ihrerseits der ungeheuerlichen Legendenbildung über die angeblichen deutschen Unterstützung Abd el Krims entgegenzutreten. Es geht nicht an, daß Deutschland in einen so schwerwiegenden Verdacht gebracht wird, für den nicht der geringste Wahrheitsbeweis gebracht werden kann, und es muß zu einer Trübung der diplomatischen Atmosphäre führen, wenn die französische Bevölkerung durch derartige Veröffentlichungen gegen Deutschland aufgereizt wird. Nach unseren Informationen

ist das Berliner Auswärtige Amt fest entschlossen, gegen die Veröffentlichungen in der französischen Presse Vorstellungen bei der Pariser Regierung zu erheben

und darauf zu dringen, daß die unwahren Angaben des Petit Parisien, des Matin und des Temps offiziell dementiert werden. Im übrigen wird man deutscherseits ausdrücklich feststellen, daß Deutschland nicht daran denke, sich in die Angelegenheiten fremder Mächte einzumischen, und daß es diesen Grundsatz auch von der Gegenseite gewahrt wissen wolle.

Pilsudski über Posen.

„Newyork Times" bringt eine längere Warschauer Unterredung Jules Sauerweins mit Pilsudski. Auf die Frage, was er über die Opposition in Posen denke, antwortete Pilsudski, traurig mit dem Kopf nickend:

„Ja, Posen ist eine Schwierigkeit und wird es für alle Generationen sein. Posen weist zwei große Unterschiede gegenüber dem übrigen Polen und besonders gegenüber Russisch-Polen auf. Der erste Unterschied ist, daß die Posener hinter einer höheren Kultur und hinter einer von den Deutschen eingeführten Ordnung aufwuchsen. Daher haben sie eine Sinnesart, die ganz verschieden von der Sinnesart derer ist, die unter russischer Anarchie oder österreichischer Nonchalance lebten. Der zweite Unterschied ist der, daß sie eine weitaus überlegene Lebenshaltung aufweisen."

Generäle der Witosregierung im Gefängnis.

Die Generäle Rozwadowski, Zagorski und Inzwinski, die auf der Seite der Regierung Witos gekämpft haben, wurden nach Wilna ins Gefängnis gebracht.

Polens Niederlage im Haag.

Der Internationale Gerichtshof gegen die Enteignungen.

Die Rechtswidrigkeit des polnischen Vorgehens gegen die deutschen Eigentumsrechte in Ostoberschlesien ist jetzt vor aller Welt festgestellt worden. Der Internationale Gerichtshof im Haag hat in der bekannten Klage, die von der deutschen Regierung gegen die polnische Regierung wegen der Beschlagnahmungen der Stickstoffwerke von Chorzow und der übrigen deutschen Eigentumsrechte in Ostoberschlesien angestrengt worden ist, seine Entscheidung dahin gefällt, daß in den Hauptpunkten der deutschen Klage stattzugeben ist. Die Beschlagnahme sei im Widerspruch zu der Genfer Konvention erfolgt. Lediglich in vier Fällen wurde die deutsche Klage abgewiesen.

Der Schiedsspruch ist deshalb von so außerordentlicher Bedeutung, weil er in den zur Klage stehenden Punkten nicht nur mit Ausnahme von vier unwesentlichen Fällen Deutschland vollkommen Recht gegeben, die Enteignung des Stickstoffwerkes Chorzow und von Großgrundbesitz für rechtswidrig erklärt hat, sondern weil er in der Bestimmung der Frage, was eine Liquidation ist, eine grundsätzliche Entscheidung dahin getroffen hat, daß jeder Eingriff in Privatvermögen, der mit dem Völkerrecht nicht vereinbar ist, eine Liquidation bedeutet, für die also Schadenersatz zu leisten ist. Dies ist eine grundsätzliche Entscheidung, die in ihren rechtlichen Nachwirkungen weit über die zur Verhandlung gestandenen Spezialfälle hinausgeht.

Der gestörte Schiffsverkehr.

im Aermelkanal.

Der englische Bergarbeiterstreik ist immer noch nicht zu Ende. Infolge Kohlenknappheit wurde der Passagierverkehr zwischen Boulogne und Folkestone eingestellt. Auch die Schnellzüge zwischen Paris und London, die den Anschluß an die Fährdampfer vermitteln, fallen aus.

Eisenbahnattentat eines Zehnjährigen.

Nach Meldungen aus Hanau entgleisten auf der Nebenbahn Hörfen-Treysa bei der Station Niederaula die Lokomotive und zwei Wagen eines Personenzuges. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug sofort zum Stehen zu bringen. Wie die Untersuchung ergab, hatte ein 10jähriger Junge mehrere Basaltsteine auf die Schienen gelegt.

Verhaftung eines Eisenbahnattentäters.

Dem Landjäger in Strehlen (Sachsen) ist es gelungen, die Person ausfindig zu machen, die auf dem Gurtscher-Fußwege einen über einen Meter langen Prellstein herausgerissen und auf den Schienenstrang gelegt hatte. Es handelt sich um einen 25 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter. Als Grund gab er an, er habe einmal eine Zugentgleisung sehen wollen.

Wie stand das Signal?

Die Frage der Schuld an dem Münchener Unglück

konnte noch immer nicht geklärt werden. Der Führer des Zuges 814, der auf den haltenden Zug auffuhr, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft festgenommen. In seiner weiteren Vernehmung erklärte er:

Nachdem sein Zug das Signal Berg am Laim passiert hatte, sahen er und der Wächter des Zuges das Vorsignal München-Ost auf „Halt". Er habe die Bremsen des Zuges, der mit etwa 50 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, angezogen.

Plötzlich sei das Vorsignal auf „Freie Fahrt" übergegangen.

Er sah, als er weiter fuhr, in etwa 40 Meter die oberen Lichter des Zuges 820, zog die Notbremse und wollte rückwärts fahren, doch es war bereits zu spät. Der Heizer des Zuges 814 bestätigte diese Angaben in vollem Umfange. Als der Personenzug 814 nach Ueberfahren des Vorsignals mit verminderter Geschwindigkeit beim Haltepunkt Berg am Laim ankam, hat der Beamte der Blockstation Berg am Laim nach seiner von Zeugen bestätigten Angabe Warnungszeichen mit Laterne und Signalhorn gegeben.

Ein „Hochzeitsgeschenk".

In einem Hotel in Muskegon (Missouri) ereignete sich beim Oeffnen eines Postpaketes, in dem man ein Hochzeitsgeschenk vermutete, eine Explosion. Ein Teil des Hauses wurde durch die Explosion in Trümmer gelegt. Wie verlautet, wurden der Eigentümer des Hauses und sein Schwiegersohn getötet, während die Braut schwer verletzt wurde. Der Grund zu dem verbrecherischen Anschlag scheint Eifersucht zu sein.

50 bis 80 Bergleute eingeschlossen.

Grubenunglück in Amerika.

Bei Soranton ist in einem Anthrazitkohlenbergwerk ein Grubenbrand ausgebrochen, durch den etwa 50 bis 80 Bergleute im Innern des Bergwerks vom Ausgang abgeschnitten worden sind.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, den 28. Mai 1926.

Wie sind Kautionen aufzuwerten?

Wegen der Aufwertung einer Kaution, die ein Gastwirt einer Brauerei im Jahre 1909 gestellt hatte, war es zu einem Rechtsstreit gekommen, welcher auch das Oberlandesgericht in München beschäftigt hatte. Streitig war besonders, ob die Kaution als Vermögensanlage anzusehen sei. Das Oberlandesgericht verneinte die Frage und führte u. a. aus, als Vermögensanlage im Sinne des § 63 des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 könne die in Betracht kommende Kaution nicht betrachtet werden. Es handle sich um eine Leistung, welche dem Pächter nach dem Pachtvertrage obgelegen habe; sie diente zur Sicherung der Verpächterin für die Ansprüche, welche ihr aus dem Pachtvertrage zustanden. Es komme mithin ein Anspruch des Gastwirts aus einem gegenseitigen Vertrage nicht in Frage. Daher bestehe für die Aufwertung der Kaution keine vom Gesetz festgelegte Höchstgrenze. Das Maß der Aufwertung sei daher vorliegend nach den individuellen Verhältnissen zu bestimmen und die Grundsätze von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr zu beachten. Unzutreffend sei die Annahme des Landgerichtes, daß eine Aufwertung über 30 Prozent im vorliegenden Falle nicht stattfinden könne. Habe die Brauerei die Kaution des Wirts in ihrem Geschäftsverkehr nutzbringend verwendet, so habe sie den Kautionsbetrag wenigstens in dem Verhältnis aufzuwerten, in welchem sie das Betriebsvermögen in seinem Werte zu erhalten vermochte. (III. 872. 25).

*

(Falsche 20 Mark-Scheine.) Von den in Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist neuerdings eine Fälschung festgestellt worden, die an nachstehend aufgeführten hauptsächlichsten Merkmalen zu erkennen ist:

Papier: Aus zwei zusammengefügten Blättchen, einem kräftigeren, gelblich getönten Grundblatt und einem hauchartigen Deckblatt bestehend, mit dazwischen gestreuten falschen Fasern.

Wasserzeichen: In der Durchsicht mit auffallend kräftiger verschwommener Zeichnung zu sehen. Auf dem Streifen der Blindprägung — Vorderseite der Note, rechts schimmert der falsche Wasserzeichendruck rötlich durch das dünne Deckblatt.

Blindprägung: Schwächer geprägt. Im Kontrollstempel ist die kleine Mittelzierung fast unsichtbar.

Vorderseite: Im Worte „Berlin" des Ausfertigungsdatums sind die beiden Buchstaben „in" oben nicht getrennt, sondern in Form eines „m" verbunden wiedergegeben.

(Kleingeld auf der Reise und nicht so viel fragen.) Das ist wörtlich zu verstehen und gilt für praktische Leute. Wer nicht praktisch ist, braucht sich auch nicht danach zu richten. Wer nicht viel unterwegs ist, glaubt gar nicht, wie sehr er an Tagen mit starkem Reiseverkehr auf kleines Geld angewiesen ist und wie oft er hören muß, daß nicht gewechselt werden kann; also nimmt man das Wechselgeld besser von zu Hause mit. Und auch ein kleines Kursbuch, um nicht fortwährend fragen zu müssen. Fortwährend fragende Passagiere sind eine Plage, nicht nur für Beamte, sondern auch für Mitreisende.

(Unzulässige gewerbliche Reklame durch die Schule.) Wie aus einer Verfügung des Unterrichtsministers an die Regierungen hervorgeht, versuchen neuerdings einzelne Firmen, auf ihre Erzeugnisse dadurch die Aufmerksamkeit zu lenken, daß sie Lehrern Schreibhefte, Löschblätter, Anschauungstafeln und ähnliches für die Benutzung durch Schüler zur Verfügung stellen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betont der Minister in seiner Verfügung, daß es selbstverständlich unstatthaft sei, von solchen Anerbietungen Gebrauch zu machen, da es nicht Aufgabe der Schule sei, die geschäftlichen Interessen einzelner Firmen zu fördern.

(Krankheitsbericht.) In der 19. Jahreswoche vom 2. bis 8. Mai sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Genickstarre 3 (Herringen), Tuberkulose 6, Scharlach 1 (Norddinker); Todesfälle durch Tuberkulose 4, Grippe 1 (Methler.) Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 30 (2), Genickstarre 3 (1), Kindbettfieber 8 (3), Tuberkulose 109 (48), Scharlach 48 (2), Unterleibstyphus 2, Ruhr 1, Grippe (8), Körnerkrankheit 5, Schlafkrankheit (2).

Die Wahl des Pfarrers der evang. Gemeinde, als Nachfolger des nach Cleve verzogenen Pastors Giesecking, ist vom Superintendenten auf Donnerstag, den 10. Juni, festgesetzt worden. Um 6 Uhr geht der Wahl selbst ein Gottesdienst in der Lutherkirche voraus, zu dem die Gemeindemitglieder eingeladen werden und in dem Herr Superintendent Sybrecht-Frömern predigen wird. Darauf erfolgt die Wahl in Gegenwart der Gemeinde. Von den sieben Probepredigern hat Pfarrvikar Weiler in Sieker seine Bewerbung zurückgezogen, da er zum Pfarrer in Sieker gewählt würde. Daß der zweite Probeprediger Kreisvikar Helmich aus Gelsenkirchen gleichfalls wegen anderweitig erfolgter Wahl seine Bewerbung zurückgezogen habe, entspricht nicht den Tatsachen. Als aussichtsreichste Kandidaten für den verwaisten Pfarrerposten werden Kreisvikar Helmich, Gelsenkirchen, Pfarrer Bick, Wülfrath, und Hilfsprediger Meyer aus Oberden genannt.

(Zum Feuerwehr-Jubiläum.) Der am Freitag abend seitens der hiesigen Freiwilligen Turner-Feuerwehr gelegentlich seines 50jährigen Bestehens vorgesehene Fackelzug wird folgende Straßen berühren: Oststraße, Nordstraße, Nordenmauer, Westenmauer, Lünenerstraße, Weststraße, Königstraße, Markt, Burgstraße, Bahnhofstraße, Schlachthofstraße, Am Bahnhof. — Der Festzug am Sonntag nachmittag berührt folgende Straßen: Hammerstraße, Ostenmauer, Weißestraße, Markt, Bahnhofstraße, Klosterstraße, Weststraße, Kämerstraße, Nordenmauer, Nordstraße, Weststraße. Die Bürgerschaft wird gebeten, aus Anlaß des Festes, das eine große Zahl auswärtiger Festteilnehmer in unsere Stadt bringt, die Häuser zu beflaggen.

(Angestellten-Versicherung.) Der Ortsausschuß Dortmund für die Angestellten-Versicherung schreibt: Bei der Vorprüfung der Anträge auf Leistungen müssen wir häufig feststellen, daß die Versicherungskarten sich nicht in Ordnung befinden und besonders die Kriegsdienstzeiten nicht anerkannt sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß in den 10 Jahren, die auf das erste Versicherungsjahr folgen, mindestens acht Beitragsmonate und in den folgenden Jahren mindestens vier Beitragsmonate nachgewiesen sein müssen. Eine Ausnahme bildet die Zeit vor dem 31. Dezember 1923, da bis zu diesem Tage sämtliche Anwartschaften als aufrechterhalten gelten. Angestellte, die ihre Kriegsdienstzeit noch nicht haben anerkennen lassen, müssen dieses in ihrem eigenen Interesse schleunigst besorgen.

(Gesellenprüfung.) Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund bestanden die Prüflinge Carl Siekmann aus Kamen und Carl Fluhme jun. aus Bergkamen ihr Examen als Elektro-Installateure.

Lünen, 28. Mai. **(Silbernes Priesterjubiläum.,** Am kommenden Sonntag begeht die hiesige Altstadtpfarrei die Feier des Silbernen Priesterjubiläums ihres Pfarrers Sievert. Am Vorabend findet auf dem großen Platze vor dem Krankenhaus ein Huldigungsakt statt, an dem sich vornehmlich die Mitglieder der kirchlichen Vereine beteiligen. Sonntag morgen um 9.45 Uhr ist in der Altstadtkirche ein feierliches Levitenhochamt unter Assistenz. Nach der Festandacht am Nachmittage versammeln sich um 5 Uhr die Gemeindemitglieder zu einer weltlichen Feier in den Sälen des Schützenhofes, die durch gesangliche und musikalische Darbietungen verschönt wird.

*

Vor dem Amtsgericht

kamen in der letzten Sitzung noch folgende Fälle zur Verhandlung:

Verdorbenes Mehl

sollte der Angeklagte Kaufmann L. in Münthe, vorsätzlich in den Handel gebracht haben. Frau Biermann hatte beim Kosten des von ihm gekauften Plangemehls bemerkt, daß dieses nicht einwandfrei sei. Bei einer Untersuchung in Hamm. die von ihrem Schwager, der mit L. sehr verfeindet ist, eingeleitet wurde, ist festgestellt worden, daß in dem Mehl Milben und Maden waren. Die Verhandlung ergab, daß die Anklage der vorsätzlichen Fälschung hinfällig ist. Auch eine fahrlässige Fälschung kann dem Kaufmann L. nicht nachgewiesen werden, da 25 eidesstattliche Versicherungen vorliegen, daß er stets die notwendigen Vorsichtsmaßregeln im Durchsieben usw. anwendet, außerdem hat er das fragliche Pfund Mehl garnicht selbst verkauft. Das Gericht konnte daher nur Freispruch anerkennen.

Wegen

Widersetzlichkeit

gegen die polizeiliche Aufforderung hatte der Spediteur Heinrich R. aus Ahlen einen Strafbefehl von 5 Mark erhalten, gegen den er rechtzeitig Einspruch erhoben hatte. Er hatte sich gelegentlich eines Aufenthaltes mit seinem Möbeltransportauto in Bergkamen geweigert, dem dienstuenden Oberlandjäger seinen Namen anzugeben. Der Einspruch des Angeklagten, der selbst nicht zur Verhandlung erschienen war, wurde kostenpflichtig verworfen. Das Urteil ist gemäß dem Strafbefehl 5 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft.

Wilddieberei und Jagdfrevel

wird dem Fabrikarbeiter Johann W., Grongu, zur Last gelegt. Er soll in seiner früheren Stellung in Heil als Forstaufseher verschiedentlich Hasen und Kaninchen abgeschossen und sie den Leuten zum Verkauf angeboten haben. Angeklagter gab zu, in zwei Fällen Hasen im Auftrage des damaligen Jagdpächters geschossen zu haben, bestreitet sonst aber jedes strafbare Vergehen. Nach seiner Entlassung wurden in seiner Wohnung 8—10 Tierfelle gefunden. Diese sind nach den Angaben des W. von verendeten Tieren, die er in seinem Aufsichtsbezirk gefunden haben will, was er in jedem Falle dem Förster angezeigt habe. Das Beweismaterial ergibt, daß sich der Angeklagte, wenn auch nicht der gewerbsmäßigen Wilddieberei, so doch des Jagdfrevels schuldig gemacht hat. Er wird daher wegen einfachen Jagdvergehens unter Berücksichtigung seiner Lage zu 20 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft kostenpflichtig verurteilt.

Gewahrsamsbruch

brachte den Kaufmann Hermann L. aus Münster, Rechtskandidat Wilhelm F., Düsseldorf, dessen Chauffeur Wilhelm L. und den Fourragehändler Karl Sch., Kamen, auf die Anklagebank. Sie sind beschuldigt, auf dem Bahnhof in Kamen ein amtliches Siegel, nämlich die Plombe eines Eisenbahnwagens, rechtswidrig entfernt zu haben, um in diesen einzudringen. Die Beweisaufnahme ergibt, daß sich die Angeklagten, da sie sich der strafbaren Handlung durch Entfernen der Plombe bewußt waren, um Erlaubnis zu diesem Schritt an den Lademeister gewandt haben, der diese verweigerte., In der irrtümlichen Annahme, ihnen sei das Entfernen der Plombe gestattet, haben sie gemeinsam die Tür des Eisenbahnwaggons, in dem Kartoffeln waren, aufgerissen, um den Inhalt zu prüfen. Der Amtsanwalt beantragt, die Angeklagten wegen Verstoßes gegen den Par. 136 mit 20 Mark evtl. 5 Tage Gefängnis zu bestrafen. Das Gericht spricht die Angeklagten frei und begründet sein Urteil wie folgt: Die Freisprechung erfolgt aus rechtlichen Gründen. Ein Verstoß gegen Par. 136 liegt nicht vor, da die Plombe der Reichseisenbahn, einer Privatgesellschaft, nicht als amtliches Siegel gewertet werden kann. Ein Verstoß gegen den Par. 133 kommt nicht in Frage, da die Gegenstände nicht beseitigt worden sind. Es handelt sich wohl um ein unbefugtes Eindringen in einen abgeschlossenen Raum, doch handelt es sich nicht um einen Dienst-, Geschäfts- oder Wohnraum. Den Angeklagten lag jede Einbruchsabsicht vollkommen fern, sie wollten lediglich den Inhalt des Waggons prüfen.

\#

Dortmunder Rundschau.

(Ein neuer Volkspark.) Die Stadt Dortmund beabsichtigt, im Süden des Stadtgebietes einen großzügig angelegten Volkspark zu bauen mit einer ganzen Reihe von Spiel- und Sportplätzen, Kinderspielplätzen, Licht- und Luftbädern, Wassersportanlagen usw.

(Neuer Umgebungskanal des Dortmund-Ems-Kanals.) Der Bau eines 9 Klm. langen Umgebungskanals des Dortmund-Ems-Kanals zwischen dem Hafen Datteln und dem Gehöft Eckrodt soll nunmehr bestimmt zur Ausführung gelangen. Mit dem Bau wird jedoch erst im Jahre 1928 begonnen werden können, da noch umfangreiche Vorarbeiten (Vermessungen und Erwerb von Grund und Boden) vorzunehmen sind.

Vorsicht! Taschendiebe machten sich den auf dem Westenhellweg herrschenden starken Verkehr zunutze. So wurden der Frau des Photographen Herm. Hammerschlag, die nach Geschäftsschluß mit einem größeren Geldbetrag den Heimweg angetreten hatte, in der Nähe des Warenhauses Althoff das Geld aus der Handtasche gestohlen. Obwohl die Dame den Verlust nach kurzer Zeit bemerkte, war von Spitzbuben keine Spur zu sehen.

(Schnell tritt der Tod den Menschen an!) Von einem schweren Schicksalsschlag wurde der Kriminal-Betriebsassistent Dönecke betroffen. Als seine Frau am Montag abend das Auto eines Bekannten ihres Mannes, der sie zum Vergnügen einige Hundert Meter gefahren hatte, verließ, brach sie tot in den Armen ihres Mannes zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein plötzliches Ende bereitet. Die Tote zählte eben 30 Jahre.

(Abzeichen her!) Ein 23jähriger Elektriker, Mitglied des Reichsbanners, wurde in der Nacht zum 24. Mai, als er in Begleitung einer Dame die Knappenbergerstraße passierte, an der Eisenbahnbrücke durch einen Stich in den Oberarm erheblich verletzt. Nach den Angaben des Verletzten wurde er von zwei etwa 18 Jahre alten Burschen mit den Worten: „Abzeichen her!" angefallen. Dabei bekam er einen Stich mit einem spitz nach unten zulaufenden Instrument. Die Täter, die blaue Schirmmützen trugen, liefen auf die Hilferufe des Ueberfallenen nach der Gutenbergstraße zu fort.

(Alles durch die Kehle.) Die Frau eines Erwerbslosen war im Krankenhause gestorben und sollte beerdigt werden. Die Anverwandten und Bekannten waren gekommen, aber man wartete vergebens auf den Beginn der Beerdigung. Schließlich wurde die Trauergesellschaft ungeduldig und erkundigte sich, weshalb die Beerdigung noch nicht stattfinde. Der Verwaltung war jedoch von dieser Beerdigung nichts bekannt. Schließlich erfuhr man, daß der Ehemann vom Wohlfahrtsamt das Geld zur Bestreitung der Beerdigungskosten erhalten hatte, aber damit nicht zum Beerdigungsamt gegangen war, sondern das Geld in lustiger Gesellschaft vertrunken hatte. Die Entrüstung der Anwesenden war begreiflich und es wäre bald zu einer großen Prügelei auf dem Friedhof ausgeartet, wenn nicht anwesende Polizeibeamte dazwischengetreten wären.

*

Der Reichsbankprozeß vor der Strafkammer.

Die großen Kreditschiebungen zum Nachteil der Reichsbank im Jahre 1923 sind Gegenstand der heute vor der Strafkammer beginnenden Verhandlung, die von Landgerichtsrat Bohlmann geleitet wird. Die heutige Verhandlung richtet sich gegen die Kaufleute Breuer, Bild, Sternberg und Weber. Das Verfahren gegen die Angeklagten Weißhuhn und Schminkhoff mußte abgetrennt werden, da bei einer Verhandlung auch gegen diese beiden ein Richter sich wegen verwandtschaftlicher Beziehungen ablehnte. — Die Urteile gegen die früheren Mitangeklagten, die damaligen Angestellten der Reichsbank, sind inzwischen rechtskräftig geworden. Die beiden ersten Angeklagten waren in erster Instanz freigesprochen worden; die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und die Strafkammer erkannte wegen Betrugs auf 3 Monate bezw. 6 Wochen Gefängnis. Die dann von den Verurteilten eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht das Strafkammerurteil aufhob und zur nochmaligen Verhandlung die Sache an die Berufungskammer zurückverwies. Das Urteil erster Instanz gegen Sternberg lautete auf 8 Monate Gefängnis, gegen das Urteil legte er Berufung ein, während Weber freigesprochen worden war. Hier erfolgte die Berufung durch die Staatsanwaltschaft. —

Nach der Verlesung des umfangreichen erstinstanzlichen Urteils begann die Vernehmung der Angeklagten in der diese eine Darstellung der Vorfälle wie bei den früheren Verhandlungen gaben.

Westfalen u. Rheinland

Rheda, 27. Mai. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf der Langestraße in der Nähe des Doktorplatzes. Im gleichen Augenblick, in dem ein aus der Nadelgasse kommendes Auto in die Langestraße einbog, versuchte das neunjährige Töchterchen des Postbeamten Töddmann, mit einem Kinderwagen, in welchem sich ein kleines Kindchen befand, die Straße zu überqueren. Das Mädchen hatte jedoch das Auto zu spät bemerkt, und so gelang es ihm nicht, noch rechtzeitig auszuweichen, sodaß es von dem Auto erfaßt und überfahren wurde. Während das Mädchen schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen hat, ist das kleine Kind aus dem Wagen gefallen und unversehrt geblieben.

Gütersloh, 27. Mai. **(Avignon-Tag.)** An den beiden Feiertagen kamen aus allen deutschen Gauen und dem Auslande viele ehemalige bestrafte deutsche Kriegsgefangene aus Avignon und St. Martin de Re in Gütersloh zu einem Reichs-Avignon-Tag zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielten die um das Schicksal der letzten deutschen Kriegsgefangenen hochverdienten Prof. Dr. Raffrath-Paderborn und Pastor Hörstel aus Morgewitz bei Usedom Ansprachen. Der bekannte Verteidiger der Ruhrgefangenen, Rechtsanwalt Dr. Grimm-Essen, berichtete über das Schicksal der letzten deutschen Zivilgefangenen in Frankreich und teilte u. a. mit, daß ihm aus Paris mitgeteilt worden sei, daß die Begnadigung von drei deutschen Gefangenen aus Cayenne und Claireaux in Aussicht stehe.

Bielefeld, 27. Mai. **(Schwere Strafe für einen Brandstifter.)** Vom erweiterten Schöffengericht in Bielefeld wurde der Inhaber einer Wäschefabrik wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Verbindung mit beabsichtigtem Versicherungsbetrug auf Grund von Indizienbeweisen zu zwei Jahren Zuchthaus und 2000 *M* Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurden dem Manne die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Paderborn, 27. Mai. **Ein seltsamer Unfall** ereignete sich auf der Straße Salzkotten-Paderborn. Eine mit vier Personen besetzte Lorain-Limousine strebte in ganz bescheidenem Tempo Paderborn zu, als ganz plötzlich aus dem Gehöft des Landwirts Schröder eine Kuh, von einem Hunde gehetzt, die Chaussee überqueren wollte, dierkt vor das Auto sprang, von diesem erfaßt, über den Kühler und Kotflügel zur Seite geschleudert wurde, wo sie mit gebrochenen Knochen und scheinbar erheblichen inneren Verletzungen liegen blieb und durch das Schlachtmesser von ihren Qualen erlöst wurde, während der Hund im Straßengraben verendete. Nur der Sicherheit des Fahrers und dem mäßigen Tempo ist es zu danken, daß unabsehbares Unglück verhütet wurde und die Insassen außer einigen Verletzungen durch umherfliegende Glasscherben mit dem Schrecken davonkamen. Der fast gänzlich zusammengedrückte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Iserlohn, 27. Mai. **(Ein kerniger Landrat.)** In dem Streit zwischen Stadtverwaltung und Landrat sind mehrfach Erklärungen veröffentlicht worden, zu denen der Landrat jetzt ein Schlußwort gesellt, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Auf Tonart und Inhalt der zweiten Erklärung der Stadtverwaltung näher einzugehen, ist — so heißt es im Schlußwort unter der Würde der Kreisverwaltung. Kreisverwaltung und Kreisausschuß werden auf Erklärungen der Stadtverwaltung, die sie über ihr Verhältnis zum Landkreis veröffentlicht, keineswegs mehr antworten, da wir weder nach Form noch Inhalt es darin der Stadtverwaltung gleichzutun für richtig halten.

Menden, 27. Mai. **(Feiertag . . .)** Am 1. Pfingsttage wurde gegen 5 Uhr morgens die Sanitätskolonne zu einem Hause an der Werterstraße gerufen, wo der in den fünfziger Jahren stehende Arbeiter Radau seiner Ehefrau nach voraufgegangenem Streit mit einem Hammer die Schädeldecke zertrümmert und sich selbst alsdann mit einem Rasiermesser schwere Verletzungen am Halse beigebracht hatte. Das Ehepaar wurde ins Krankenhaus geschafft. Die Verletzungen beider Ehegatten sind, wie verlautet, lebensgefährlich. Die Tat hat in der Nachbarschaft großes Befremden hervorgerufen, da R. als ein fleißiger und nüchterner Mensch galt. Man nimmt an, daß er in einem Anfall von Wahnsinn gehandelt hat.

Epig bei Attendorn, 27. Mai. **(Brennender Lastkraftwagen.)** Ein mit Mehl beladener Lastkraftwagen einer Kiersper Firma geriet auf der Ihnebrücke in Brand. Der Führer und der Begleiter konnten sich retten. Da aber der Benzintank explodierte, verbrannte der Wagen vollständig bis auf die Eisenteile. Auch von der wertvollen Ladung Mehl konnte nichts gerettet werden.

Millpe, 27. Mai. **(Im Steinbruch tödlich verunglückt.)** Im Steinbruch an der Talbahn löste sich ein großer Felsblock im Gewicht von über 20 Zentnern und begrub den Steinbruchbesitzer Montag unter sich. Mit unsäglichen Anstrengungen konnte der Bedauernswerte aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Sämtliche Rippen waren ihm gebrochen, ebenso mehrfach Arme und Beine. Im Krankenhause zu Schwelm wurde der Schwerverletzte durch den Tod von seinen Qualen erlöst. Frau und vier Kinder trauern um ihren Ernährer.

Buer, 27. Mai. **(Verdächtiger Kinderliebhaber.)** Vor einigen Tagen bot ein Mann in der Nähe des Forsthauses Buer-Erle mehreren Kindern Schokolade an, wenn sie ihm helfen würden, im nahegelegenen Walde Holz zu suchen. Da die Kinder fast alle mitgehen wollten, suchte er sich einen sechsjährigen Knaben aus, den er mitnahm. Im Walde, in der Nähe von Buer-Resse, zündete der Mann ein Feuer an, mit dem Bemerken, er wolle einen Hasen braten. Der Knabe mußte sich auf einen Baumstumpf setzen, worauf ihn der Mann auszog. Da Spaziergänger vorbeikamen, zog er den Knaben wieder an und brachte ihn bis in die Nähe seines elterlichen Hauses. Dann verschwand er. Auf einem Zettel teilte er den Eltern mit, er hätte den Jungen in Dortmund aufgegriffen.

Buer, 27. Mai. (Zivilisten und Reichswehrsoldaten.) In Feldhausen kam es zu einem Streit zwischen auf Urlaub weilenden Reichswehrsoldaten und einigen anderen Männern. Der Streit wurde später in Buer-Scholven, in der Nähe der neuen Schule, fortgesetzt, und zwar mit Hiebwaffen und den Seitengewehren. Ein Reichswehrsoldat soll ernstlich verletzt worden sein.

Osterfeld, 27. Mai. (Pfingstausflug mit Hindernissen.) Am ersten Pfingsttage abends gegen 10½ Uhr geriet ein mit 32 Ausflüglern besetzter Wagen, als er einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte, auf der Chaussee Bottrop—Osterfeld, dort, wo der Weg vor den großen Sandgruben nach Vondern führt, in den Graben, schlug um und sämtliche Insassen flogen in den Graben und zum Teil den Abhang hinunter. Mehrere Frauen erlitten erhebliche Quetschungen, zwei Kinder erlitten Armbrüche, drei Männer Kopfverletzungen und einer einen Beckenbruch. Alle Personen waren mehr oder minder angeheitert, auch der Fuhrmann. Nach stundenlanger Arbeit mit Hilfe von Passanten konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

*

„Großindustrie und Formung der Zeit".

Eine Werkbundtagung in Essen.

Essen, 27. Mai. Der Bedeutung entsprechend, die die Großindustrie für die Neugestaltung des Kulturbildes und für die Formgestaltung unserer Zeit hat, wird der Deutsche Werkbund seine 15. Jahresversammlung als eine Rhein-Ruhr-Tagung in dem von der Besatzung befreiten Industriegebiet vom 23. bis 25. Juni in Essen abhalten. Die öffentliche Versammlung wird das Thema erörtern: „Der Anteil der Großindustrie an der Formung der Zeit." Es werden sprechen über den Anteil der Großindustrie an der Formung der Zeit: Reichskanzler a. D. Dr. Luther und Dr. Rummel-Düsseldorf vom Verein deutscher Hüttenleute. Der Deutsche Werkbund wurde im Jahre 1908 gegründet, als durch Ueberhandnehmen gewissenloser Gewandtheit, Unechtheit und Oberflächlichkeit das kulturelle Dasein in unerträglicher Art vergiftet zu werden drohte. Soll auf die Frage nach dem Zweck des Deutschen Werkbundes eine recht faßliche Antwort gegeben werden, so mag sie etwa lauten: er arbeitet daran, die Einsicht zu verbreiten, daß es nicht nur unanständig, sondern auch dumm ist, seiner Hände Arbeit leblos, auf den Schein hin, zu machen. Der D. W. B. hegt die Ueberzeugung, daß durch die Zusammenarbeit von Künstlern, Menschen gediegener Geistigkeit, arbeitsstolzer Handwerker, solider Fabrikanten und redlicher Kaufleute eine Veredelung unserer Umwelt und darüber hinaus eine Veredelung der Menschen erzielt werden kann. Je weniger die Arbeit nur ein Fluch und das Geldverdienen ihr ganzer Sinn ist, desto näher kommen wir auch der Möglichkeit einer Versöhnung der sozialen Gegensätze. Solche Hochziele sind nicht zu erreichen durch Manifeste und Programme, sondern durch stetiges Wirken im alltäglichen Leben.

*

Essen, 27. Mai. (Unbegründete Haussuchungen.) Gelegentlich einer der bei Wirtschaftsführern des Ruhrbezirks vorgenommenen Haussuchungen wurden durch die Polizeibehörde Siegel an mehrere Gelasse angelegt, die wegen Abwesenheit des Inhabers nicht geöffnet werden konnten. Eine gegen die Versiegelung eingelegte Beschwerde hat zu einem Beschluß des Amtsgerichts Essen geführt, nach dem die Versiegelung aufgehoben wurde, weil Tatsachen, die den Verdacht einer strafbaren Handlung rechtfertigen könnten, nicht vorliegen

Barmen, 27. Mai. (Mord und Brandstiftung.) Starker Gas- und Brandgeruch drang in der 10. Abendstunde aus der im Erdgeschoß liegenden Wohnung der geschiedenen Ehefrau Depenwiese geb. Möller. Da auf Anrufen der Hausbewohner niemand öffnete, zertrümmerte man, Unheil ahnend, die Fensterscheiben des Schlafzimmers. Die sofort alarmierte Feuerwehr verschaffte sich gewaltsam Eingang. Sie fand die Frau regungslos vor dem Bette liegend vor. Ein herbeigerufener Arzt stellte dann fest, daß die Frau durch Einschlagen der Schädeldecke und durch eine Stichverletzung in die linke Halsseite ermordet worden war. Im Munde der Ermordeten steckte ein Papierknebel. Ueber die Gründe der Tat konnte noch nichts festgestellt werden. Da kurz vor Entdeckung der Tat zwei männliche Personen den Ort der Bluttat verlassen haben, geht man wohl in der Vermutung nicht fehl, daß diese beiden Unbekannten die Täter sind. Durch die Brandstiftung versuchten die Täter die Spuren zu verwischen.

Hamborn, 27. Mai. (Festnahme der Krefelder Straßenräuber?) In einem Walde bei Krefeld war in der Nacht ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Zwei jüngere Männer hatten zwei radfahrende Arbeiter, die sich auf dem Heimwege befanden, unter Bedrohung mit einem Revolver gezwungen, mit hochgehobenen Händen von der Chaussee in den Wald zu gehen, wo sie von den beiden Räubern geplündert und völlig ausgeraubt wurden. Die beiden Ueberfallenen wurden völlig nackt an einen Baum gebunden, und die Räuber suchten darauf mit den gestohlenen Fahrrädern das Weite. Am Tatort wurde eine von ihnen zurückgelassene Zeitung gefunden, auf der sich Notizen befanden, die nach Hamborn wiesen. Die Hamborner Kriminalpolizei verhaftete daraufhin zwei der Tat dringend verdächtige Hamborner Personen, die sich nachweisbar in der fraglichen Zeit in der Nähe des Tatortes aufgehalten haben. Die Festgenommenen bestreiten den Ueberfall zur Zeit noch.

*

Feuer auf einem Rheinfährboot.

Hamborn, 27. Mai. In Hamborn entstand am gestrigen Nachmittag infolge einer Benzinexplosion Feuer auf einer zwischen dem rechten und dem linken Rheinufer verkehrenden städtischen Motorbootsfähre, als diese sich mitten auf dem Rhein befand und der Bootsführer den stehen gebliebenen Motor wieder in Gang setzen wollte. Die mit Benzin getränkten Kleider des Bootsführers fingen Feuer, und er sprang ins Wasser, um dem Verbrennungstode zu entgehen. Auf dem mit 45 Personen, darunter vielen Frauen und Kindern, besetzten Boot schlugen inzwischen die Flammen empor. Es entstand eine Panik. Kinder und Frauen konnten nur mit Mühe von den Männern abgehalten werden, in den Rhein zu springen. Ein Hafendampfboot der Firma Thyssen eilte zur Hilfeleistung herbei und konnte mit äußerster Anstrengung alle 45 Insassen der Fähre aufnehmen. Auch der Bootsführer konnte gerettet werden. Mehrere der Passagiere hatten Brandwunden an Füßen und Händen erlitten. Das Fährboot, das vollständig ausbrannte, wurde in den Hafen geschleppt.

*

Düsseldorf, 27. Mai. (Tagung des Deutschen Frauenbundes.) Der westfälische, der hessische, der pfälzische und der rheinische Verband des deutschen evangelischen Frauenbundes veranstalten zusammen am 10. und 11. Juni in Düsseldorf eine westdeutsche Tagung.

Düsseldorf, 27. Mai. (Tagung für Gewerbehygiene.) In einer Sitzung des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsamtes kündigte der Direktor Albert Thomas an, daß der Ausschuß für Gewerbehygiene im September in Düsseldorf, anläßlich des Kongresses für Gewerbekrankheiten, zusammentreten solle.

Köln, 27. Mai. (Eine redliche Schwindlerin.) Das ist wohl die richtige Bezeichnung für eine Bauersfrau, die schon seit einigen Wochen auf eine eigentlich harmlose Weise Leute hereinlegt. Sie betrügt niemand, vielmehr sind die Geschäfte, die sie abschließt, an sich ganz ehrlich. Das einzig Unzulässige an der ganzen Geschichte ist die Art, wie sie Ahnungslosen ihre Waren aufhängt. Die Sache geht denkbar einfach vor sich. Die schlaue Frau sucht sich für ihre Geschäfte immer Etagenhäuser in sogenannten besseren Vierteln aus. Dort setzt sie, sagen wir einmal, die Schelle der Familie Schmitz im zweiten Stock in Bewegung und schaut nach, wie der Name der Bewohner des 1. Stocks lautet. Bei Frau Schmitz angekommen, sagt sie Guten Tag und sie sei die Eierfrau der Familie Müller im ersten Stock. Da sei anscheinend niemand zu Hause, denn es habe keiner aufgemacht. Und da wollte sie nur einmal fragen, ob Frau Schmitz so freundlich wäre, die 25 Eier und die 2 Pfund Butter schon anzunehmen, die sie Frau Müller jede Woche bringt. Natürlich tut Frau Schmitz ihrer Nachbarin Frau Müller den Gefallen, nimmt Butter und Eier in Empfang und legt auch das Geld schon aus: 15 Pfennig für das Ei und 2,10 Mark für das Pfund Butter. Das ist zwar ein wenig teuer, dafür sei die Ware aber auch prima, betont die Bauersfrau. Daß dies tatsächlich der Fall ist, davon kann sich Frau Schmitz dann selbst überzeugen, wenn sie von Frau Müller erfahren muß, daß die Bauersfrau Schmitzens nur ihre Ware aufhängen wollte.

*

Tagung deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener.

Köln, 27. Mai. Unter starker Beteiligung von Abordnungen aus dem gesamten deutschen Reichsgebiet und in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Behörden, Parteien und Organisationen und der Presse hatte der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter, e. V., Sitz Berlin 18, an den beiden Pfingstfeiertagen in Köln seinen 3. ordentlichen Reichsverbandstag. Der Tagung ging ein zweitägiger sozialpolitischer Schulungskursus voraus. Nachdem die Tagung durch eine Rede des Verbandspräsidenten Butterbrodt-Berlin eröffnet worden war, sprach der Ehrenvorsitzende des Zentralverbandes, Reichstagsabgeordneter O. Thiel-Berlin, in eindrucksvoller Rede über die Grundlagen, auf denen der Verband und seine Tätigkeit beruhen. Vom Reichsarbeitsministerium legte Geheimrat Kerschensteiner aus Berlin den Standpunkt der Regierung dar. Der Wille zu weiterer sozialer Hilfe werde nur zu oft durch den Mangel an finanziellen Mitteln an seiner Verwirklichung gehindert. Der erste Verhandlungstag wurde mit einer erhebenden Gefallenenehrung abgeschlossen. Am zweiten Feiertage leitete die Verhandlungen ein Vortrag von Frau A. Götting-Düsseldorf ein. Die Rednerin forderte unter starken Beifallsbezeugungen eine planmäßige Berufs- und Gesundheitsfürsorge für die Kriegerwaisen. In den Referaten sowie in mehreren Entschließungen kam ein starkes Bekenntnis des Zentralverbandes zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes zum Ausdruck. Die Tagung gestaltete sich zu einer machtvollen deutschen Kundgebung. Der Rest der Verhandlungen diente der Beratung und Beschlußfassung über organisatorische Fragen.

*

Köln, 27. Mai. (Die Kölner Automobilausstellung.) In Besprechungen, die zwischen dem Reichsverband der deutschen Automobilindustrie und maßgebenden Kölner Kreisen stattgefunden haben, hat man sich dahingehend geeinigt, daß eine Kölner Automobilausstellung in diesem Jahre nicht stattfindet, daß indes in Aussicht genommen ist, wahrscheinlich im nächsten Frühjahr eine Sonderausstellung in Köln unter Beteiligung des Reichsverbandes stattfinden zu lassen. Dieser hat also seinen bisherigen Standpunkt, wonach seine Mitglieder sich nur an der jährlichen Großen Berliner Automobilausstellung beteiligen, in gewisser Hinsicht aufgegeben.

Köln, 26. Mai. (Leichtere Zusammenstöße beim Stahlhelmtag.) Bei dem Abmarsch der Stahlhelmleute kam es in verschiedenen Stadtteilen zu leichteren Zusammenstößen. An der Ulrich-Kaserne, in der die Teilnehmer untergebracht waren, wurden die Stahlhelmer und auch die zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzte Polizei aus Häusern mit Gegenständen beworfen. Auf der Severinstraße wurde ein Mann durch einen Messerstich in die Lunge verletzt. Mehrere junge Leute wurden verhaftet, jedoch nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen.

Aus aller Welt

— **Auch eine Hofcharge.** Am englischen Hofe war von alter Zeit her ein zum Hofstaat gehörender Rattenfänger angestellt. Unter Georg III. hieß dieser Würdenträger Robert Smith, erhielt jährlich 82 Pfund Sterling Gehalt und trug einen scharlachroten mit Gold besetzten Dienstrock, in welchem eine Unzahl goldener Mäuse eingestickt war.

*

Berlins verkehrsreichster Bahnhof.

Berlin hat bekanntlich keinen Hauptbahnhof, sondern eine Reihe von Einzelbahnhöfen. Im Statistischen Taschenbuch der Stadt Berlin werden nun auch die Verkehrszahlen für das Jahr 1924 veröffentlicht. Daraus ergibt sich zu allgemeiner Verwunderung, daß nicht etwa der Potsdamer Bahnhof, der wohl allgemein für den verkehrsreichsten Bahnhof gehalten wird, sondern der Stettiner Bahnhof die größte Zahl verkaufter Fahrkarten ,also damit auch den größten Reisendenverkehr aufweist. Im Jahre 1924 sind an den Schaltern des Stettiner Bahnhofs 3 605 597 Fahrkarten verkauft worden. An zweiter Stelle steht ein Bahnhof, von dem man auch kaum vermutet, daß er einen so ungeheuren Verkehr hat, nämlich der Lehrter Bahnhof, von dem aus die Züge nach Bremen und Hamburg abfahren, mit 2 831 313 Fahrkarten. An dritter Stelle folgt mit 1 679 179 der Anhalter Bahnhof. Die Million beinahe erreicht hat der Schlesische Bahnhof mit 985 422 Fahrkarten, und als fünfter kommt der Potsdamer Bahnhof mit 887 989 verkauften Fahrkarten. Die 600 000 überschreiten immerhin noch Alexanderplatz und Görlitzer Bahnhof (639 924 und 604 408); den achten und neunten Platz behaupten Bahnhof Friedrichstraße und Charlottenburg (594 984 und 532 788).

*

Wie alt ist der Gebrauch der Angel?

Ein bemerkenswertes Ergebnis haben die Ausgrabungen gezeitigt, die gegenwärtig von einer amerikanischen Expedition in Mesopotamien an der Trümmerstätte der Stadt Kisch vorgenommen werden. Man hat dabei unter anderem festgestellt, daß die Männer von Kisch bereits vor etwa 3000 Jahren die Reitkunst betrieben, während die Frauen sich schon damals die Lippen zu schminken liebten und sich zu diesem Zweck kleiner Taschenspiegel mit Farbstiften bedienten. Die Ausgrabungen haben darüber hinaus auch einen alten Irrtum berichtigt. Man glaubte bisher, daß in jener Zeit der Fischfang nur mit dem Netz betrieben wurde. Die Amerikaner haben indessen in Kisch Angelgeräte und Köder gefunden, die den Beweis dafür erbringen, daß man vor drei Jahrtausenden in Mesopotamien bereits Fische mit der Angel fing.

*

Schlaf und Gewohnheit.

Kleine Kunstgriffe für einen gesunden Schlaf.

In einem Vortrag über Schlaf und Schlaflosigkeit führte ein bekannter englischer Nervenarzt vor der Medizinischen Gesellschaft von Oxford aus, daß Schlaflosigkeit am besten durch die strikte Innehaltung bestimmter Gewohnheiten beim Zubettgehen bekämpft werden kann.

Die meisten Menschen entwickeln solche Gewohnheiten rein instinktiv. Die Art und Weise, wie wir uns ausziehen, die Lage, die wir im Bett einnehmen, die Art der Lektüre, mit deren Hilfe wir uns in Schlaf lesen, all das gehört zu den Gewohnheiten, um die es sich hier handelt. Bei wachsender Nervosität versagen sie allerdings oft, aber es ist verhältmäßig leicht, sie durch andere zu ersetzen, die dann desto wirksamer zu sein pflegen. Oft genügt die Umstellung des Bettes, in schwereren Fällen empfiehlt es sich jedoch, ein anderes Schlafzimmer zu beziehen. Ein warmes Bad, eine Tasse lauer Milch oder dergleichen tun oft Wunder. Auch die Fernhaltung aller Geräusche, die sehr leicht dadurch bewirkt werden kann, daß man ein wenig Watte in die Ohren tut, hat sich, sobald sie erst zur Gewohnheit geworden ist, als Mittel gegen Schlaflosigkeit fast immer gut bewährt.

Jedenfalls sollte man es sich zum Gesetz machen, keine Schlafmittel einzunehmen, ehe man in der angedeuteten Weise den ehrlichen Versuch gemacht hat, auch ohne sie auszukommen. Es gibt kaum ein einziges chemisches Mittel dieser Art, das auf die Dauer dem menschlichen Organismus nicht abträglich wäre. Die kleinen natürlichen Kunstgriffe des Einschlafens dagegen können von jedermann nach Herzenslust angewendet werden, ohne die geringsten Schädigungen zu verursachen, ja sie wirken desto besser und gesundheitsfördernder, je mehr wir uns an sie gewöhnen.

*

— **Bei lebendigem Leibe verbrannt** ist in Tiefurt (Thüringen) ein Schlächtergeselle. Er hatte in leichtfertiger Weise aus einer Kanne Benzin in ein Feuer gegossen. Dabei trat eine Explosion ein, und der Unglückliche stand im Nu in Flammen. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er bald darauf erlegen.

— **Ein siebenjähriger Lebensretter.** Eine anerkennenswerte Rettungstat vollbrachte ein siebenjähriger Knabe in Heilsberg (Ostpreußen). Ein dreijähriges Kind war beim Spiel ins Wasser gefallen und von den Wellen bereits 20 Meter fortgetragen worden. Dem siebenjährigen Knaben gelang es, das Kind dem Tode zu entreißen.

— **Abgestürzt aus 16 Meter Höhe.** In Johannisburg (Ostpreußen) war der Lehrling eines Elektrotechnikers mit Installationsarbeiten auf dem Neubau der Stadtschule beschäftigt. Beim Anbringen des Blitzableiters hatte er in der Nähe der Dachrinne auf dem Schulhausdach zu tun, dabei glitt er infolge eines Fehltritts aus und stürzte aus einer Höhe von etwa 16 Metern über das Gerüst hinweg in die Tiefe. Ohne es zu wollen, machte der junge Mann dabei einen Salto mortale und kam zwischen zwei Steinhaufen auf die Füße. Wie durch ein Wunder hat er außer einer Fußverstauchung keinen weiteren Schaden davongetragen.

— **In isländischen Gewässern** wurden unlängst zwei deutsche Fischdampfer angehalten, da ihre Fanggeräte sich nicht in vorschriftsmäßigem Zustande befanden. Die Kapitäne der beiden Schiffe, die in Cuxhaven und Geestemünde beheimatet sind, wurden zu 12 000 bezw. 15 000 Kronen verurteilt. Fang und Fanggeräte wurden beschlagnahmt.

— **Mit dem Jauchefaß in die Weser.** Einen merkwürdigen Unfall erlebte in Hessisch-Oldendorf ein Knecht. Bei einer abschüssigen Wegbiegung geriet er mit einem Jauchefaß samt Gespann in die Weser. Führer und Gespann verschwanden in den Fluten. Glücklicherweise zerschlugen die zum Ufer strebenden Pferde die Deichsel, so daß sie vom Jauchewagen loskamen und so mit dem Knecht wieder unversehrt das Ufer erreichten. Mit vieler Mühe holte man einige Stunden später auch den Wagen und das schwere Faß wieder aus dem Wasser heraus.

— **Schweres Autounglück.** Zwischen Hedessum und Adlum (Hannover) überschlug sich infolge Platzens eines Reifens ein Personenkraftwagen. Die beiden Insassen wurden getötet.

— **Todesstürze in den Alpen.** Während der Pfingstfeiertage stürzte bei einer Besteigung der Benediktenwand in den Bayerischen Alpen der Münchener Tourist Reichel tödlich ab. In der Kaskadenklamm bei Semmrach stürzte nach einer Blättermeldung aus Graz eine Salzburger Touristin ab. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb.

*

Von der Fliegerei.

(Neue internationale Luftverkehrsstrecken.) Ende Mai wurden zwei neue wichtige internationale Luftverkehrsstrecken eröffnet. Ihre Inbetriebnahme hing von dem Ausgang der Pariser Verhandlungen ab, worauf die Luftverkehrsgesellschaft ihrerseits zur Einrichtung dieser Linien schreiten konnten. Die Linie Paris—Berlin hat Zwischenlandung in Köln und Essen-Mülheim, die Linie Paris—Kopenhagen Zwischenlandungen in Köln, Essen-Mülheim und Hamburg. Im Zubringerdienst sind diese Strecken bereits berücksichtigt.

(Eröffnung der Fluglinie Dortmund Köln Paris.) Zu den bereits von Dortmund aus beflogenen Fluglinien kommt am 1. Juni als neue Linie die Flugstrecke Dortmund—Köln mit unmittelbarem Anschluß von und nach Paris hinzu. Zwischen Dortmund und Köln findet keine Zwischenlandung statt.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Zweiter Rheinlandsender?) Wie dem Kölner Oberbürgermeister vom Staatssekretär von Bredow auf das Bestimmteste erklärt worden ist, wird unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß die Bevölkerung Kölns einen guten Detektor-Empfang im Rundfunk erhält. Falls wider Erwarten der bei Langenberg zu errichtende Sender einen Detektor-Empfang für Köln nicht gewähren sollte, wird in unmittelbarer Nähe Kölns ein zweiter Sender errichtet werden.

Aus der Welt der Technik

(Die Zugtelephonie.) Die im Januar auf der Hamburg—Berliner Strecke offiziell eingeführte Zugtelephonie hat sich eine derartige Beliebtheit errungen und zu einer Notwendigkeit ausgewachsen, daß selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen worden sind. In den ersten vier Monaten wurden in den zwei Paar mit der neuen Einrichtung ausgestatteten D-Zügen 264 Telegramme bestellt und 3008 Gespräche ausgeführt, das sind täglich rund 2 Telegramme und über 30 Gespräche. Diese Zahlen werden sich jetzt erheblich vergrößern, da jetzt auf sämtlichen D-Zügen der Strecke Hamburg—Berlin die Zugtelephonie eingeführt worden ist.

(Der Telephonverkehr zwischen Berlin und London.) Der Generalpostmeister kündigt an, daß Telephongespräche zwischen London und Berlin von jetzt ab alle Tage von Montag bis Freitag einschließlich zwischen 5 Uhr abends und 8 Uhr morgens möglich sind. Am Sonnabend von 2 Uhr bis Montag früh 8 Uhr, also den ganzen Sonntag über.

Evang. Gottesdienstordnung

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag den 30. Mai, 9.45 Uhr: Gottesdienst; 10.45 Uhr: Kirchentaufen; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Montag 6 Uhr: Turnen der Jungschar. 8 Uhr: Turnen der Hauptabteilung. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde. Kirchenchor. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein, 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor Sonntag 4 Uhr: Jungschar.

Heeren.

Sonntag 9.15 Uhr: Gottesdienst; 10.30 Uhr: Kindergottesdienst. Gemeindebibelstunde: Dienstag 8 Uhr in der Kleinkinderschule. — Jungmännerverein. Sonntag 2—4 Uhr: Vereinsstunde. Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch 8 Uhr: Unterhaltungsabend. Freitag 8 Uhr: Turnen. Knabenabteilung Mittwoch 8 Uhr. — Posaunenchor. Uebungsstunde Sonntag auch dem Gottesdienst und Mittwoch 8 Uhr. — Kirchenchor: Donnerstag 8 Uhr: Uebungsstunde. — Frauenverein Frauenhilfe: Donnerstag 2 Uhr: Vereinsstunde. — Blaukreuzverein. Sonntag 8 Uhr: Vereinsstunde. — Hoffnungsbund. Sonntag 2 Uhr: Zusammenkunft. — Vorbereitung für den Kindergottesdienst: Freitag 8 Uhr.



Kreis-Feuerwehr-Verbandstagung

verbunden mit der

Feier des 50jährigen Bestehens der Freiwilligen Turner-Feuerwehr

am 29. und 30. Mai 1926.

Freitag, den 28. Mai: Abends Fackelzug mit Vorbeimarsch bei den Gründern.

Samstag, den 29. Mai: 8 Uhr abends Jubelfeier im Schützenhof.

Sonntag, den 30. Mai: Von 10 Uhr ab Empfang der auswärtigen Wehren. 11 Uhr: Delegiertentagung im Gasthof zum König von Preußen, anschließend Mittagessen. 11½—12½ Uhr: Konzert auf dem Marktplatz. 2 Uhr: Antreten der Wehren auf dem Schützenhof, Abmarsch zum Uebungsplatz, Uebung der Zechenwehr Grillo, der Freiwilligen Turner-Feuerwehr und der Sanitätskolonne. Danach Festzug mit Vorbeimarsch auf dem Marktplatz, Ansprache. Von 4 Uhr ab: Konzert auf dem Schützenhof. 7 Uhr: Polonaise auf dem Marktplatz, anschließend Tanz im Schützenhof.

Der Ehrenausschuß:

Bürgermeister Berensmann, Ehrenvorsitzender.

Beier, Stadtrat; **Bona**, Stadtrat; **Braß**, Stadtrat; **Cramer**, Stadtrat; **Eisenstädt**, Kaufmann; **Fricke**, Konrektor, Vors. des Turn-Vereins zu Kamen; **Fromme**, Stadtrat; **Hußmann**, Betriebsdirektor und Stadtverordneten-Vorsteher; **Jacobi**, Drogist; **K. Jellinghaus**, Fabrikbesitzer; **Jörgens**, Betriebsleiter; **Klein**, Fabrikbesitzer; **Dr. Lutter**, Sanitätsrat; **Merx**, Direktor; **Müller**, Kaufmann; **Poth**, Gutsbesitzer; **Reich**, Baurat; **Schubeis**, Verlagsdirektor; **Siegler**, Rektor i. R.; **Veller**, Stadtrat; **Vonhoff**, Postobersekretär i. R.; **Weidekamp**, Stadtrat.

Der Festausschuß und Vorstand:

H. Rumpff, Oberbrandmeister.

1619

Ia. Bohnenstangen

empfiehlt 1561

Karl Müller,
Holzhandlung,
Kamen.

Ein gut erhaltenes 1632

Klavier

wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Kamener Ztg.

Continental-Straßenkarte

für Rad- und Kraftfahrer

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.



Das soll Dir zur Lehre dienen!

Befolge meinen Rat und wasche künftig nur mit Sunlicht Seife, um vor solchem Schaden bewahrt zu bleiben!"
Dank ihrer vollkommenen Reinheit und Güte schont Sunlicht Seife die Wäsche wie kein anderes Erzeugnis. Von Ihrem Waschmittel hängt es ab, ob Ihr kostbarer Wäscheschatz vorzeitig zermürbt wird oder jahrelang wie neu erhalten bleibt.

Kochen Sie Ihre Wäsche nur mit Sunlicht Seife.



Sonntag, den 30. Mai

sind die Geschäfte

bis abends 6 Uhr geöffnet.

Verein für Handel u. Gewerbe e. V. 1637
Kamen.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

sofort zu vermieten. 1638
Ostenmauer 38.

---

2 junge Leute können

Kost u. Logis

erhalten. 1629
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Junger Mann sucht sofort

möbl. Zimmer.

Offerten unter Nr. **1628** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1628

Alhambra
Kamen.

Freitag, Sonnabend, Sonntag!
Unser Spielplan bringt zwei Meisterfilme
erlesenster Art.

Fern Andra

in ihrem neuesten soeben fertiggestellten Film



-- und es lockte der Ruf der sündig. Welt!

Das Liebesschicksal einer schönen, verwöhnten Frau **in 7 Akten.**

In den Hauptrollen wirken ferner mit:

Otto Gebühr, der bekannte Friedericus-Rex-Darsteller,

Kurt Prenzel, der bekannte Boxer und Gatte Fern Andras,

Hermann Picha.

Ein neuer Fern Andra-Film ist jedesmal ein Ereignis für alle Kinofreunde, denn selten ist wohl der Name eines Filmstars so geläufig, wie der dieser beliebten Künstlerin; genau wie bei Asta Nielsen verbindet sich mit dem Namen Fern Andra der Begriff „Film" überhaupt und ist von ihm nicht zu trennen. In ihrer heutigen Rolle als schöne, verwöhnte Frau weiß die Künstlerin wieder einmal so recht ihre Begabung, elegante, mondäne Frauen darzustellen, auszunutzen, sodass ihr neuestes Werk neben seiner gespannten Handlung ein einziges Bild des ausgesuchtesten Luxus ist!

Unser 2. Hauptfilm:

Die Unschuld von New York

Der Leidensweg eines kleinen, tapferen Mädels in 7 Akten.

Ein Film aus dem New York vor hundert Jahren.

Außerdem:

Die beliebte Wochenschau

1631

Konzerthaus H. Gorge, Methler.

Sonntag, den 30. Mai

Konzert und Ball.

Tanz in beiden Sälen. 1635

Feine Dekorationen. Feenhafte Beleuchtung.
Jazzband. Eintritt frei! Jazzband.

Wir empfehlen:

Ia Himbeersyrup	Liter	1.80
Ia Citronensyrup		1.60
Ia Holl. Käse besonders schön	Pfd.	90 Pf.
Feines Salatöl	Ltr.	1.10
Ia Blockschokolade	½ Pfd.	58 Pf.
Ia Kakao ¼ Pfd.-Cart.		25, 35, 60
Ia Tarragona-Wein	Fl.	1.50
Ia Samos-Wein	„	1.80
Ia Malaga-Wein	„	1.80
Ia Weinbrand-Verschnitt	„	2.95

1636

Gebrüder Wolff.



1598

Gelegenheitskauf in **Vollrind-Damen-Leder-Koffer** mit Innen-Tasche

Größe	30 cm	35 cm	40 cm	45 cm	50 cm
Mk.	12.50	13.50	15.—	16.50	20.—

W. Meckfessel, Kamen.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Städtische Bühnen Dortmund. 1608

Samstag, 29. Mai
Stadttheater
7½—nach 10 Uhr
Außer Vorm.
Die Frau im Fenster
hierauf
Ein Spiel von Tod und Liebe.
Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Doktor und Apotheker.

Brief-papier

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

CARMOL

tut wohl, lindert Schmerzen.

Man verwendet Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungs-Krankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, einfachem Kopf-, Zahnschmerzen, Husten und Schnupfen.

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke.

Hyproxit [Magnesium peroxyd]

Wer sich elend, krank, matt fühlt, hat meist Magenbeschwerden und ungesundes, krankes Blut. Eine 3—4wöchentliche Kur mit Blutreinigungs- und Magenpulver **Hyproxit** wirkt meist Wunder, sodaß die Kranken sich wie neugeboren fühlen.

Carmol-Blutreinigungs-Tee
(aus Sennafrucht bereitet)
ist ein beliebtes Abführmittel, da die Wirkung zuverlässig und reizlos ist.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Erhältlich in Kamen: 556
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Weststr. 1,
Drogenhandlg. W. Knapstein, Weststr. 49.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Hühneraugen



Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. P. 50 Pfg.

Germania-Drogerie, Weststrasse 77. 1634

Nr. 122
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 28. Mai 1926.

Das Wohnungselend.

Beratungen der deutschen Wohnungsämter.

In Anwesenheit von zahlreichen Vertretern aus allen Teilen des Reiches fand in Hildesheim die achte Tagung der Vereinigung deutscher Wohnungsämter statt. In seiner Eröffnungsrede übte der Vorsitzende der Vereinigung, Stadtbaudirektor Dr. Gut-München, scharfe Kritik daran, daß die Hauszinssteuer für Neubauzwecke mit Sicherheit nur für eine beschränkte Frist, nämlich nur bis 1928 zur Verfügung stehen soll. Es müsse gefordert werden, daß die Mittel für den Wohnungsbau endlich einmal in einem Umfang bereitgestellt werden, daß die Gemeindeverwaltungen auf längere Jahre hinaus ihre Maßnahmen treffen und Programme aufstellen können.

Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums sprach Ministerialrat Dr. Wölz über das Problem der

Finanzierung des Wohnungsneubaues.

Angesichts der außerordentlichen Kapitalnot unserer Wirtschaft nach dem Kriege sei die Finanzierungsfrage das Kernproblem des Wohnungsneubaues. Da der Bedarf an Kapital wesentlich größer sei als der Zustrom, müsse in weitestem Umfange die Stelle der zweiten Hypothek aus öffentlichen Mitteln gespeist werden. Beigeordneter Dr. Weitz-Duisburg behandelte in längeren Ausführungen die Frage der

Unterbringung Obdachloser

und Räumungspflichtiger. Das Problem der Unterbringung der Obdachlosen und Räumungspflichtigen sei nur durch planmäßigen Wohnungsbau zu lösen. Der Bau von Obdachlosenasylen dürfe nicht auf Kosten der Familienwohnungen erfolgen, dagegen sei der Bau von Notwohnungen und Baracken wie leerstehender Kasernen für die Unterbringung von Obdachlosen unbedingt richtig.

Weiter sprach Stadtrat Dr. Guttmann-Hagen über Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien. Als Bundesgenossen der Gemeinden in der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien bezeichnete der Redner die Arbeitgeber und die Industrie, sowie Baugenossenschaften und Versicherungsträger, insbesondere die Landesversicherungsanstalten.

Mit der Wohnungsfürsorge für Tuberkulose befaßte sich der Vortrag des Stadtbaudirektors Dr. Strehlow-Dortmund. Eine durchgreifende Hilfe für die Tuberkulosen könne nur erreicht werden durch Erstellung geeigneter Wohnungen in gesunder Gegend. Die idealste Lösung biete zweifellos

das Einfamilienhaus.

Direktor Gaunitz aus Berlin-Charlottenburg behandelte die Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege. Ueber Erhaltung von Altwohnungen sprach Magistratsassessor Dr. Liebering-Köln. Er legte dar, daß auf diesem Gebiete durch die Erhöhung der Mietzinsteile für Instandsetzungsarbeiten eine kleine Besserung eingetreten sei, so daß sich manche Häuser wieder selbst erhalten könnten. In den übrigen Fällen versuchten die Gemeinden eine Lösung durch gütliche Einwirkung auf den Hausbesitzer zur Vornahme der unbedingt nötigen Reparaturen. Wo auch dies nicht durchdringe, weil die Hauseigentümer die erforderlichen Mittel nicht aufbringen können, bleibe den Gemeinden nichts übrig, als die Mittel dahrlehnsweise zur Verfügung zu stellen.

Volksentscheid in der Flaggenfrage?

Auf dem westfälischen Gautag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Dortmund hielt der preußische

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

eine politische Rede, in der er auch auf die Flaggenfrage einging. Der Minister wandte sich dabei besonders gegen die von der Reichsregierung erlassene Flaggenverordnung, die er als vollkommen verfehlt bezeichnete.

Die Flaggenfrage — so führte der Minister aus — könne nicht mit einem schwachen Kompromiß, sondern nur durch einen Volksentscheid gelöst werden. Aufgabe des Reichsbanners werde es sein, einen Entscheid herbeizuführen, der mit überwältigender Mehrheit den Farben Schwarz-Rot-Gold überall Anerkennung und Geltung bringen werde.

In der Frage der Fürstenabfindung könne das Reichsbanner eine bestimmte Parole nicht ausgeben, da die drei unter ihm vereinigten Parteien geteilter Meinung seien. Alle Republikaner seien sich darüber einig, daß eine gerechte Lösung gefunden werden müsse.

Was wir unter Abrüstung verstehen.

Eine neue Erklärung des Grafen Bernstorff.

Der Genfer Vertreter in der Genfer Abrüstungskommission, Graf Bernstorff, hat eine neue Erklärung abgegeben. Er erklärte zunächst sein Einverständnis damit, daß die Entscheidung über den französischen Antrag, wonach bei der Beschlußfassung des Völkerbundsrats über die Hilfeleistung für einen angegriffenen Staat keine Einstimmigkeit mehr erforderlich sein soll, aus der Debatte ausgeschaltet und dem Völkerbundsrate selbst vorbehalten werden soll.

Da Deutschland aber noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist und infolgedessen nicht die Möglichkeit hat, im Rate das Wort zu ergreifen, erklärte der deutsche Vertreter schon jetzt, daß Deutschland eine Abrüstung auf der heutigen Basis nicht als Grundlage der Beratungen ansehen wolle, sondern eine viel weitergehende Abrüstung, die so einzurichten wäre, daß die Kräfte keines einzigen Staates den für den Völkerbund verfügbaren Kräften gleichkommen dürften, während jeder Staat so viel Rüstungen behalten solle, daß die Kräfte der Mitglieder des Völkerbundes die Ausführung der Völkerbundsbeschlüsse gewährleisten könnten.

Die Erklärung des deutschen Vertreters wird gemeinsam mit dem Bericht der Abrüstungskommission an den Völkerbundsrat weitergeleitet werden, der sich bereits auf seiner Junitagung mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Sudetendeutsche Tagung in Passau.

Gegen die Unterdrückungspolitik der Prager Regierung.

An den Pfingstfeiertagen veranstalteten die Landesverbände Deutsch-Oesterreichs und Bayerns des sudetendeutschen Heimatbundes ihre Haupttagung in Passau. Aus 278 Ortsgruppen waren über 200 Vertreter erschienen. Der Tagung gingen mehrere Ausschußberatungen über die politische, kulturelle und wirtschaftliche Lage der dreieinhalb Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei voraus.

In den der Haupttagung vorgelegten Berichten wird eine andauernde Verschlechterung der Stellung des sudetendeutschen Volkes in den sudetendeutschen Ländern festgestellt. Die letzten Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung, die Sperre deutscher Volksschulen, Beschlagnahme der deutsch-böhmischen Weltkurorte Marienbad, Karlsbad, Franzensbad und des gesamten deutschen Grundbesitzes, die Unterdrückung aller Zeitungen der nationalen Minderheiten, welche die Hälfte der Staatsbevölkerung ausmachen, der Zwang zur tschechischen Staatssprache und der Boykott der sudetendeutschen Volkswirtschaft durch gesetzliche Bestimmungen riefen lebhafte Kundgebungen hervor.

Es fand eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt, in der die Abgeordneten Knirsch-Prag, Dr. Czermak-Wien, Theodor Auer-München, Hermann Bauer-München und Dr. Luther-Berlin für den Zusammenschluß aller deutschen Stämme sprachen. Gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der Prager Regierung wurde in einer scharfen Entschließung Stellung genommen.

Der englische Nothilfedienst.

Der vor einigen Tagen beigelegte Generalstreik in England war nach seinen räumlichen und zahlenmäßigen Ausmaßen der bisher größte gewerkschaftliche Kampf überhaupt. Wenn auch solche Arbeitskämpfe vielleicht, was die Häufigkeit ihres Auftretens anlangt, im Rückgang begriffen sein mögen, so nehmen sie sicher, wie das neueste Beispiel mit seinen internationalen Auswirkungen wieder zeigt, in ihren Ausmaßen ständig zu.

Die englische Regierung wurde von dem Generalstreik nicht überrascht. Sie hatte seit Beginn der latenten Krise im Bergbau mit großer Folgerichtigkeit alle die ihr für einen solchen Fall notwendig erscheinenden Vorkehrungen und Maßnahmen getroffen, die O. M. S., eine der deutschen Technischen Nothilfe nachgebildete Einrichtung, wurde geschaffen und ihr schneller Ausbau mit allen behördlichen Mitteln gefördert. Die Funktionen der O. M. S. beschränkten sich in der Hauptsache auf die Werbung von Freiwilligen, ihre Einteilung in Gruppen und listenmäßige Verwaltung; die Listen wurden der Regierung zugestellt, die nun ihrerseits die Einsatzvorbereitungen weiterbetrieb. Beim Einsatz wurde die private Organisation der O. M. S. zu einem Bestandteil der Regierung.

Die ersten Notstandsmaßnahmen betrafen die Transportvorbereitungen für die Versorgung Londons mit Lebensmitteln. Die Leitung der Lebensmitteltransporte war nicht zentral geregelt; die Regierung wählte das einfache Verfahren, allen denjenigen Lebensmittelgroßfirmen Wagen oder Nothelfer-Fahrpersonal zu überweisen, die solches anforderten; die gestellten Fahrzeuge liefen auf Rechnung und Gefahr der betreffenden Firma.

Auch die Einrichtung des Eisenbahnnotverkehrs wurde zufriedenstellend gelöst; es gab keine Stadt in England, die nicht von London aus hätte erreicht werden können. Tags wurden Personenzüge, nachts die notwendigen Güterzüge gefahren. Hier kamen hauptsächlich die in der Vorbereitungszeit bereits geworbenen Mitglieder der O. M. S. zum Einsatz; die wichtige Verbindung Londons mit seinen Vororten gelang der O. M. S. auf diese Weise in kurzer Zeit in zufriedenstellendem Maße. Auch eines der wichtigsten Verkehrsmittel Londons, der Autobus („Bus") wurde in den Notbetrieb einbezogen; mit rund 1000 Wagen, für die die O. M. S. Schaffner und Führer gestellt hatte, wurde ein Notverkehr aufrecht erhalten; es wurden dabei nur die wichtigsten Strecken gefahren, d. h. von normal etwa 200 Strecken lediglich einige 20. Ein zeitersparender Einheitstarif trat in Kraft. Am schnellsten scheint die Aufnahme des Untergrundbahnverkehrs, des wichtigsten Verkehrsmittels in London, gelungen zu sein. An die Stelle des normalen gestaffelten Streckentarifs trat auch hier aus Vereinfachungsgründen der Einheitstarif.

Die Zufuhr von Strom, Gas und Wasser wurde im großen ganzen, abgesehen von einigen lokalen Ausnahmen, die zum Einsatz der O. M. S. führten, von den Streikenden als Notstandsarbeit aufrecht erhalten. Von den 75 Londoner Elektrizitätswerken z. B. waren nur 5 mit Nothilfe-Personal besetzt. Lediglich die Fortführung der Druckereibetriebe stieß anfänglich auf Schwierigkeiten, da es bei der O. M. S. noch an Fachkräften für diese Zwecke mangelte. Trotzdem gelang mit Hilfe der O. M. S. am zweiten Tage des Streiks die Herausgabe einer Regierungszeitung, der „British Gazette", mit 4 vollbedruckten Seiten im „Times"-Format in einer ständig sich steigernden Auflage.

Die Nothilfe hat, mit kleinen örtlichen Ausnahmen außerhalb Londons, ohne die geringste Reibung funktioniert. Es war allenthalben der Ausdruck der Befriedigung und des Nationalstolzes zu spüren. Das Gelingen des O. M. S.-Einsatzes wurde zu einer Frage der Staatserhaltung, für die sich jeder Engländer verantwortlich fühlt. Die Wucht dieser Tatsachen steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu den theoretischen Gedankengängen und Auffassungen, die gerade in letzter Zeit wieder in Deutschland über die weitere Notwendigkeit der Technischen Nothilfe vorgebracht wurden.

Wenn selbst in einem gesunden Lande wie England auf eine Nothilfe-Organisation zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe und damit zur Sicherung der Belange der Allgemeinheit zurückgegriffen werden mußte, so sollte das für Deutschland eine ernste Lehre sein, seine für diese Zwecke bestehende und bewährte Nothilfe-Einrichtung einsatzbereit zu erhalten!

*

Kleine Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg wird der Regierung von Mecklenburg-Strelitz im Laufe des Juni einen Besuch abstatten.

In Bernburg fand die erste Reichstagung der Kolonialen Jugendgruppe statt, die bezweckte, die ungefähr 70 über ganz Deutschland verbreiteten Ortsgruppen zusammenzuschließen.

Generalleutnant Karl v. Kehler, in seiner letzten Dienststellung während des Krieges Gouverneur von Warschau, ist in Heidelberg gestorben.

Auf Drängen der französischen Regierung soll sich die Bank von Frankreich bereit erklärt haben, eine halbe Milliarde Goldfranken für die Stützung des Franken zur Verfügung zu stellen.

Die türkische Regierung hat eine italienische Gesellschaft mit der Hebung von 39 Kriegsschiffen beauftragt, die während des Weltkrieges in den Dardanellen versenkt wurden.

Der türkische Landwirtschaftsminister Sabri ist nach Deutschland abgereist, um einer Einladung zum Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung in Breslau Folge zu leisten.

Die ägyptischen Wahlen endeten mit einem Sieg Zaglul Paschas und seiner nationalistischen Anhänger.

Nach einem Erlaß des Präsidenten Coolidge wurde, um dem Antialkoholgesetz die nötige Achtung zu verschaffen, die Zahl der hierfür in Betracht kommenden Beamten auf das Dreifache erhöht.

„Die heutige Generation versteht, mit einem Auto zu fahren, im Flugzeug zu reisen, über das Radio sich zu unterhalten und tut noch so manches andere, ist aber doch ganz unerfahren darinnen, Kinder großzuziehen." (Chicago Daily News.)

„Es wird geschätzt, daß durch den Aufschwung der Automobilindustrie die Landstraßen um 8 Prozent und das Banditentum um 76 Prozent verbessert worden sind." (Jackson Clarion-Ledger.)

„In den Vereinigten Staaten gibt es zwei Millionen verschiedene Gesetze. Wenn jemand sich täglich mit zehn von diesen Gesetzen vertraut machen würde, so brauchte er im ganzen nur — 6000 Jahre, um alle zwei Millionen Gesetze studiert zu haben." (Southerrn Lumbermann.)

Aus dem Reiche.

Das Wesergebiet für das Reichsehrenmal?

Vertreter der Frontkämpfer-Verbände bereisten kürzlich unter sachkundiger Führung das Wesergebiet, um einen geeigneten Platz für das Reichsehrenmal ausfindig zu machen. Besonders eingehend wurden Stellen bei Hann.-Münden, bei Höxter und zwischen Rinteln und Bückeburg besichtigt. Ebenso, wie vor kurzem der Reichskunstwart, sprachen sich die Vertreter der Verbände dahin aus, daß das Wesergebiet in die engere Wahl gestellt werden soll.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten auf Helgoland.

Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Insel Helgoland als Seebad wurden die Dünenfähre und das Dünenbad feierlich eröffnet. Das erste Boot wurde von Claus Doerner gesteuert, der gleichzeitig sein fünfzigjähriges Jubiläum als Dünenfährschiffer feierte.

Reichstagung der Bismarckjugend.

Am ersten Feiertag fand in Stettin der Reichsthing, die bedeutendste Veranstaltung der Bismarckjugend statt. In einer mit starkem Beifall aufgenommenen Rede erklärte Graf Westarp, daß die deutschnationale Partei die Bismarckjugend bewußt in die Politik einstelle. Nicht, damit die Jugend Politik mache, sondern, damit sie Politik lerne. Graf Westarp ermahnte die Jugend zum Schluß seiner Reden zur Ehrfurcht vor dem Alter, zur Tüchtigkeit im Beruf und zur Schützung der Sitten. Zu dem Reichsthing war als Ehrengast auch Generalfeldmarschall Mackensen erschienen.

Deutsch-österreichisches Kameradschaftsfest in München.

Besonders eindrucksvoll verlief das deutsch-österreichische Kameradschaftsfest in München, zu dem aus sämtlichen österreichischen Bundesländern Tausende von Gästen mit ihren Fahnen, den alten Uniformen und Trachten, zum Teil auch mit alten Ausrüstungsgegenständen gekommen waren. Der Aufmarsch der Teilnehmer ging zum Armeemuseum, vor dem eine Feldmesse abgehalten wurde. An die Feier schloß sich eine Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung am Münchener Kriegerdenkmal an.

Auslandsnachrichten.

Juristen unter Polizeiaufsicht.

In Marienbad (Böhmen) fand während der Pfingsttage die Hauptversammlung des Deutschen Juristentages in der Tschechoslowakei statt. Unliebsames Aufsehen erregte es, daß die Versammlung gewissermaßen unter der Aufsicht der Staatspolizei stand, die hierzu zwei, und zum Begrüßungsabend, an dem nur ein kleinerer Kreis geladener Gäste teilnahm, einen Regierungsvertreter entsandt hatte. Das Polizeikommissariat ließ vor Beginn der Hauptversammlung mitteilen, daß es die Erörterung der Bodenreform und des Bädergesetzes, beides Fragen, die gar nicht auf der Tagesordnung standen, nicht zulasse.

Die Sowjets geben ein Luftschiff in Auftrag.

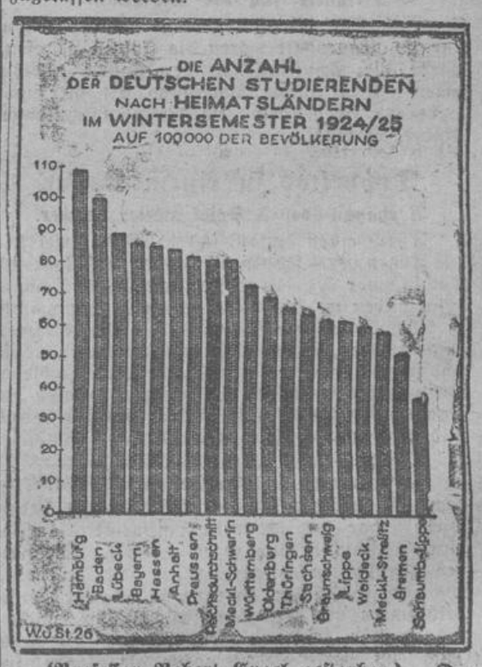
Das Verkehrsinstitut ist von der Regierung in St. Petersburg (Leningrad) ermächtigt worden, bei Oberst Nobile ein Luftschiff vom Typ der „Norge" in Auftrag zu geben. Dieses soll in erster Linie zu meteorologischen Zwecken Verwendung finden.

Amerikas Aufschwung.

Die letzten Nachweise über die Bevölkerungsentwickelung der Vereinigten Staaten kennen vier Millionenstädte, an erster Stelle Neuyork mit 5 924 000, Chicago mit 3 048 000, Philadelphia mit 2 008 000 und Detroit, die Fordstadt, mit 1 290 000 Einwohnern. Das Nationalvermögen der Staaten beträgt 550 Milliarden Dollar. Das Gesamteinkommen der Vereinigten Staaten wächst durchschnittlich jährlich um eine Milliarde Dollar.

Kunst u. Wissenschaft

(Staatliche Akademie für Kirchen- und Schulmusik.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Charlottenburg ein zweiter staatlicher Lehrgang zur Ausbildung von Volksmusikschullehrern und -Lehrerinnen begonnen. Die unmittelbare Leitung dieses Lehrganges ist Professor Jöde übertragen worden. Der Unterricht, der sich auf allgemeine und Schulmusik-Pädagogik, Musikwissenschaft, Musiktheorie und Stimmbildung erstreckt, wird in den Monaten Mai, Juni, September bis März an zwei Nachmittagen der Woche von bewährten Fachleuten erteilt. Musikalisch und pädagogisch begabte Lehrer und Lehrerinnen, die Eignung für den Beruf haben, können noch zugelassen werden.



(Professor Robert Engel gestorben.) Der Professor an der Kunstgewerbeschule München, Robert Engel, der noch vor kurzem seinen 60. Geburtstag feiern konnte, ist nach schwerem Leiden verschieden. Die Kunstgewerbeschule, an der Professor Engel seit 1910 gewirkt hat, verliert in dem Verstorbenen einen ihrer markantesten Lehrer.

(Professor Karl Moll †.) Der Kirchenhistoriker an der Berliner Universität, Professor Karl Moll, der in den Jahren 1924/25 Rektor der Universität war, ist kurz nach Vollendung des 60. Lebensjahres gestorben.

Aus aller Welt

— **Eigentümlicher Doppelselbstmord.** Zwei Männer aus Irdning bei München, im Alter von 33 und 28 Jahren, hatten sich mit einem Strick zusammengebunden und stürzten sich über das Geländer der Steinacher Brücke in die Ems. Vorher hatten sie vereinbarungsgemäß einen dritten in einem Heustadel aufgehängt. Dieser machte sich jedoch frei und lief den beiden nach, um sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Mit den Fluten kämpfend, rief der eine von den beiden ihm noch zu, er sei ein Schuft, der vor dem Tode desertiere. Wenige Augenblicke später versanken die zwei im Wasser der Ems. Alle drei hatten vorher Abschiedsbriefe an das Gendarmeriekommando Irdning geschrieben, in denen sie baten, daß bei ihrem Begräbnis ein fröhlicher Tanz veranstaltet würde. Ueber die Ursache zu diesem gemeinsamen Selbstmord haben sie indes nichts verlauten lassen.

*

Am Orte des Entsetzens.

Eine Augenzeugin über das Münchener Unglück.

Ueber den Vorfall erhalten die Münchener Neuesten Nachrichten die Schilderung einer Leichtverletzten, in der es u. a. heißt:

Bei der Einfahrt in den Bahnhof gab es plötzlich einen sehr starken Stoß. Im gleichen Augenblick erlosch auch die Gasbeleuchtung, nachdem noch eine Stichflamme grell emporgezuckt war. Ein Augenblick lähmenden Schreckens und unheimlicher Totenstille lag über dem ganzen Zug. Man hörte das Brechen und Bersten von Holzteilen, das Splittern von Fensterrahmen und das Knicken von Eisenträgern. Draußen herrschte eine unglaubliche Verwirrung. Von allerorts wurde nach Licht gerufen, da die Dunkelheit den Schrecken noch steigerte. Viele riefen immerfort um Hilfe. Frauen bekamen Weinkrämpfe, Familienangehörige schrien angsterfüllt die Namen ihrer Lieben, dazu das Stöhnen der Schwerverletzten.

*

— **Anschlag auf einen Eisenbahnzug.** Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Niederschöneveide-Johannesthal und Adlershof wurde ein Anschlag verübt. Auf einer Signalanlage war ein Bolzen herausgerissen worden, sodaß die Signalscheibe dauernd auf „freie Fahrt" zeigte. Der schwere eiserne Bolzen war dann auf die Schienen gelegt worden. Glücklicherweise wurde der Anschlag, durch den schweres Unheil angerichtet werden konnte, von einem Weichenwärter entdeckt. Von dem Attentäter fehlt bisher jede Spur.

— **Ein Gymnasiast wegen Mordversuches verurteilt.** Der Gymnasiast Rumelin, der im vorigen Jahre auf eine Schülerin des Gymnasiums zu Pasing bei München zwei Schüsse abgab, wurde vom Jugendgericht wegen Totschlages zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Rumelin hatte darauf einen Selbstmord versucht. Er sowie das junge Mädchen konnten am Leben erhalten werden. Ein Mitschüler des Rumelin, der wegen Beihilfe zum Totschlag angeklagt war, weil er ihm das Geld zum Ankauf des Revolvers gegeben hatte, wurde freigesprochen.

*

Am Grabe der Haßlocher Opfer.

Eine gütige Vorsehung!

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurden die Opfer der Haßlocher Explosionskatastrophe beigesetzt. Die bayrische Regierung und der bayrische Landtag ließen an den Gräbern Kränze niederlegen.

Wie die Blätter melden,

sollte am Tage der Explosionskatastrophe die Pulverfabrik von einer Schulklasse besucht werden.

Die Besichtigung der Fabrik wurde jedoch hinausgeschoben weil die Kinder durch den Besuch der nahegelegenen Dorfkirche aufgehalten waren.

Während sie sich in der Kirche befanden, ereignete sich die Explosion.

So entsetzlich die Katastrophe an sich schon war, so grauenhaft wären die Folgen gewesen, würde die Schulklasse in der Fabrik geweilt haben. Eine gütige Vorsehung hat hier unsagbares Elend, den Tod vieler unschuldiger Kinder, verhütet.

*

Doppeltod in einem Koffer.

Verhängnisvolles Spiel zweier Kinder.

Durch einen Zufall sind in Basel zwei seit acht Tagen vermißte Knaben in der verschlossenen Dachkammer des elterlichen Hauses als Leichen aufgefunden worden. Die beiden Kinder waren in Abwesenheit der Eltern in die Dachkammer eingedrungen, hatten diese von innen verriegelt und stiegen dann in einen Holzkoffer. Da dieser einen Haken hatte, der einschnappte, konnten die Knaben den Deckel nicht wieder hochheben und sind in dem Koffer erstickt.

*

— **Einbruch ins Polizeikommissariat.** In dem Villenvorort Befines bei Paris haben Diebe sogar das Polizeikommissariat als Ziel eines nächtlichen Raubzuges gewählt. Sie hatten offenbar in Erfahrung gebracht, daß ausnahmsweise infolge Erkrankung einiger Polizeibeamten in der Zeit von 2 Uhr nachts bis 6 Uhr früh niemand in den Bureaus anwesend war. So vermochte die Bande ungestört eine Fensterscheibe einzudrücken, in die Räume einzudringen und den Schrank, in dem die „gefundenen Gegenstände" aufbewahrt werden, auszuräumen. Dabei fielen ihr außer Geld auch Schmucksachen in Menge in die Hände. Auch eigneten sie sich eine Reihe amtlicher Dokumente an.

— **Bootsunglück.** Auf dem Bodensee bei Immenstaad überschlug sich ein von drei jungen Männern besetztes Boot. Einer konnte sich durch Schwimmen retten. Die beiden anderen ertranken.

Unwetterverheerungen.

In Jugoslavien.

In der Nacht ist über Neusatz und Umgebung ein heftiger Gewittersturm mit wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. Durch Windhosen wurden eine Anzahl Häuser zerstört. Nach den bisherigen Meldungen sind neun Personen ums Leben gekommen.

In Ungarn.

Ueber Salgo Tarjan ging ein heftiger Wolkenbruch nieder, der die niedriger gelegenen Wohnungen in einigen Minuten überschwemmte. In der Stadt stehen ganze Straßen unter Wasser. Eine einstürzende Wand tötete zwei Arbeiter.

*

— **Selbstmord eines 17 jährigen Schülers.** Der 17 jährige Unterprimaner Günther von Conius, der älteste Sohn des Oberstleutnants a. D. und Direktor der Kraft-Versicherung A.-G. des Automobilklubs von Deutschland erschoß sich aus noch unbekannter Ursache in der Berliner Wohnung seiner Eltern.

— **2 Knaben ertrunken.** Mehrere Kinder spielten in einem herrenlosen Kahn auf der Dahme. Das Boot kenterte. Zwei 13jährige Schüler ertranken, während die anderen Kinder gerettet werden konnten.

— **Beim Kabellegen ertrunken.** Bei Corbeil an der Seine (Frankreich) kenterte eine Barke, auf der Arbeiter mit Kabelleger beschäftigt waren. Von den sechs Insassen fanden fünf den Tod in den Wellen.

— **Vier Kinder verbrannt.** In Oudeharke bei Heerenveen (Friesland) geriet in der Nacht das Haus eines Arbeiters in Brand. Während die Eltern und vier Kinder sich mit Mühe retten konnten, kamen vier Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren, welche im oberen Stockwerk schliefen, in den Flammen um. Ihre Leichen wurden in völlig verkohltem Zustande aus den Trümmern geborgen.

Wirtschaft und Handel

(Neue große Kohlenfelder.) Die Betriebsleitung der in der Gegend von Palenberg (Rheinland) errichteten Grube „Maria Theresia" läßt seit einigen Tagen den gewaltigen Bagger, der die Erdschicht über der Kohle wegräumt, ununterbrochen Tag und Nacht arbeiten, sodaß die Freilegung der Kohlen mit Riesenschritten vorwärts geht. Ein großes Feld wartet bereits auf Förderung und Abtransport.

*

Der Souverän des Ruhrgebietes.

Erwerb neuer erheblicher Syndikatsbeteiligung durch den Ruhrtrust.

Eine weitere Bestätigung der Ausdehnungspolitik des Montantrustes und sein Bestreben, sich möglichst hohe Quoten in den Syndikaten zur Ausnutzung seiner Kapazität zu sichern, liegt vor. Die Beteiligungen der Gewerkschaften Hermann I/III zu Bork i. W. in Höhe von 1 Mill. Tonnen Kohle und 300 000 To. Koks sollen, wie die D. B. Z. berichtet, gegen Gewährung eines Kaufpreises von 4,50 Mark je Tonne Kohlenbeteiligung übernommen werden. Vorverhandlungen dieserhalb haben stattgefunden. Die am 26. Mai in Berlin stattfindende H.-V. der Bergwerksgesellschaft Hermann G. m. b. H. wird u. a. auch über die Frage der Stillegung der Zeche, die, wie schon früher mitgeteilt, unter sehr ungünstigen Verhältnissen arbeitet, zu beschließen haben. Eine Weiterführung des Betriebs macht die Niederbringung eines neuen Wetterschachts sowie einer neuen Förderschachtanlage notwendig, die nicht weniger als 30 Mill. Mark kosten würde.

*

Es kann weiter kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß der Ruhrtrust darauf abzielt,

die Mehrheit auch im rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat

zu erhalten. Auf der Tagesordnung der am kommenden Samstag in Essen stattfindenden Mitgliederversammlung des Kohlensyndikats steht u. a.: Aufnahme der Ver. Stahlwerke A.-G. in das Syndikat und Festsetzung ihrer Beteiligungsziffer. Da gleichzeitig sämtliche Syndikatsmitglieder, die den Ruhrtrust bilden, aus dem Syndikat ausscheiden, wird der Trust deren gesamte Beteiligung übernehmen. Er wird also das bedeutendste Mitglied des Kohlensyndikates werden. Wenn er weiter so fortfährt, immer neue Betriebe an sich zu ziehen, wird er bald der einzige ausschlaggebende Faktor im ganzen Kohlensyndikat sein. Auch die Regierung hat allen Anlaß, die Umgruppierung der wirtschaftlichen Machtverhältnisse im Ruhrgebiet mit den wachsamsten Augen zu verfolgen. Wenn der Trust sich weiter aufbläht, gelangt er zu einer Macht, die in der ganzen Geschichte kaum eine Parallele findet.

Die bisher von den Firmen Rheinstahl Handelsgesellschaft m. b. H. (Frankfurt), Thyssen Handelsgesellschaft m. b. H. (Mannheim) und Heinrich August Schulte A.-G. (Dortmund) betriebenen Werkhandelsgesellschaften mit ihren Niederlassungen an einer ganzen Reihe süddeutscher Plätze sind auf die Firma Thyssen-Rheinstahl-A.-G. in Frankfurt a. M. und Mannheim unter Leitung der Vorstände Wolf und Buddensiek vereinigt worden. Damit ist die Eisenhandelsorganisation des Trusts auch für den süddeutschen Bezirk in eine feste Form gebracht worden, nachdem bekanntlich der westliche Bezirk der Firma Heinrich August Schulte in Dortmund zugeteilt worden ist. Auch für den dritten den östlichen Bezirk, ist gleichzeitig mit der Reglung des süddeutschen die Ordnung dahin getroffen worden, daß eine neue Firma Thyssen A.-G. diesen Bezirk unter Leitung von Brandenburg (Thyssen) übernimmt.

*

Kündigungen bei Deutsch-Lux.

Entlassung von 1000 Bergarbeitern.

Wie W. T.-B.-Handelsdienst erfährt, hat die Verwaltung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-A.-G. beim Demobilmachungskommissar zum 15. Juni die Entlassung von insgesamt etwa 1000 Bergarbeitern beantragt. Die Kündigungen erstrecken sich auf die Zechen „Bruchstraße" mit 200 Mann, „Adolf von Hansemann" mit 300 Mann. Die übrigen verteilen sich auf die Schachtanlagen „Prinzregent", „Friederika", „Julius Philipp" und „Karl Friedrich", sämtlich im Bochumer Bezirk gelegen. Die Entlassungen sollen zu dem genannten Zeitpunkt durchgeführt werden, wenn sich die Absatzmöglichkeit bis dahin nicht gebessert haben sollte, um die Arbeitsmöglichkeit für den übrigen Teil der Belegschaften aufrechterhalten zu können.

*

Ein fetter Prozeß für den Ruhrbergbau.

Inlandspreise auch für Reparationskohle.

Das Reich muß 15 Millionen nachzahlen.

Wie die Deutsche Bergwerks-Zeitung berichtet, ist in dem Streit zwischen dem Rhein.-Westf. Kohlensyndikat und der Reichsregierung vom Reichswirtschaftsgericht ein Spruch dahin gefällt worden, daß dem Ruhrbergbau für seine bisherigen und zukünftigen Lieferungen an Reparationskohle der deutsche Inlandspreis zu vergüten ist. Die Reparations-Länder sind bekanntlich nur verpflichtet, den englischen Preis zu zahlen, sofern dieser unter dem deutschen Kohlenpreis liegt. Daraus sind dem Ruhrbergbau seit November 1924 große Verluste erwachsen. Diese Summe der auf Grund des Spruches des Reichswirtschaftsgerichtes aus dem Rückvergütungswege in die Kassen des Syndikats fließenden Beiträge läßt sich auf etwa 15 Millionen Mark für die Zeit von November 1924 bis einschließlich März 1926 veranschlagen.

*

Mobiliarkredit für landwirtschaftliche Pächter.

In der Landwirtschaft der Vorkriegszeit hat der Pächter im Gegensatz zum Eigentümer meist mit eigenem Kapital gewirtschaftet. Nach der Währungsstabilisierung haben die Pachtbetriebe ebenso wie die übrige Landwirtschaft das verlorene Betriebskapital durch Aufnahme von Personalkrediten zu ersetzen versucht, die naturgemäß nur kurzfristig sein konnten, während die Landwirtschaft bekanntlich nur mit besonders langfristigem Kredit ökonomisch zu arbeiten vermag. Die Ueberführung dieser kurzfristigen Personalkredit-Verschuldung in langfristigen Kapitalkredit ist als Existenzfrage für den landwirtschaftlichen Pachtbetrieb das Ziel des dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurfes.

Bei den Pachtbetrieben handelt es sich um eine Aktion, die derjenigen ähnlich ist, die jetzt durch die Golddiskontbank für die landwirtschaftlichen Eigenbetriebe durchgeführt wird, nur mit dem Unterschiede, daß die Belastung des Pächterinventars mit einer Art Mobiliarhypothek die Schaffung einer besonderen Rechtsform erfordert hat, deren Legalisierung der vorliegende Gesetzentwurf dient.

Die Kredite selbst sollen von hierzu konzessionierten Kreditinstituten ausgegeben werden, denen landwirtschaftliche Beratungsstellen eingegliedert werden sollen. Diese Beratungsstellen werden die Verpflichtung zu übernehmen haben, die beliehenen Pachtbetriebe wirtschaftlich nicht nur zu überwachen, sondern auch insbesondere praktisch zu beraten. Damit erscheint zum ersten Male der gemeinwirtschaftliche Gedanke praktisch verwirklicht, den Reichsbankpräsident Dr. Schacht in einer seiner jüngsten Reden ausgeführt hat, nach welchem das Verhältnis zwischen Kreditgewährung und Steigerung des Bodenertrages gewahrt werden soll.

Ein großer Teil der kurzfristigen Pächterkredite wird mit dem Hereinbringen der Ernte fällig. Der Zwang, diese Kredite unmittelbar nach der Ernte abzudecken, müßte zu einer unwirtschaftlichen Verwertung der Ernteerzeugnisse führen. Diese Zwangslage würde gar nicht erst entstehen können, wenn der vorliegende Gesetzentwurf vom Reichstage mit der erforderlichen Beschleunigung durchberaten würde.

Wie wir hören, sind Vorbereitungen im Gange, die das bezwecken.

*

(Die Marktlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse.) Die Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat sagt in ihrem Wochenbericht: Das Angebot in deutschem Weizen ist zurzeit vollständig versiegt, so daß am Berliner Markt in den letzten Tagen überhaupt keine Promptnotierung mehr erfolgte. Dies beweist auch die amtliche Statistik, nach der im April 1 690 000 Doppelzentner Weizen eingeführt und nur 27 000 Doppelzentner ausgeführt worden sind. Die Mühlen versorgen sich also im Augenblick überwiegend aus ausländischen Quellen. Von Roggen hatte sich das Angebot zeitweise dermaßen verstärkt, daß es die nach dem Rhein erfolgten Vorverkäufe stark überstieg und daher auf die Preise drückte. Die Verschlechterung unseres Saatenstandes brachte im Verein mit einer plötzlichen Besserung des Roggenmehlgeschäftes das Verhältnis von Angebot und Nachfrage schließlich wieder in ausgeglichene Bahnen. Das Geschäft in Gerste, sowohl in Brau- als in Futterware, liegt ganz still. Die Haferpreise halten sich auf ihrer bisherigen Höhe, da das Angebot in guter Ware recht knapp ist.

(Zur Lohnfrage im Baugewerbe.) In Berlin versammelt sich in diesen Tagen das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe, um zu den Lohnstreitigkeiten im Bezirk Rheinland und Westfalen Stellung zu nehmen. Die Lohnstreitigkeiten im Bezirk Rheinland und Westfalen laufen schon seit dem 1. April, die bisherigen Besprechungen waren aber stets erfolglos geblieben. Das Zentralschiedsgericht wird nun einen für beide Teile bindenden Schiedsspruch zu fällen haben.

(Die Herstellung der Textilien.) Das allgemeine Interesse für industrielle Produktionsvorgänge ist im Zunehmen begriffen. Dieser Tatsache trägt das Wirtschaftsamt der Stadt Frankfurt Rechnung, indem es in Gemeinschaft mit der Messe- und Ausstellungsgesellschaft für den Herbst dieses Jahres eine Ausstellung vorbereitet, in der für alle Arten von Textilien (Baumwolle, Wolle, Seide usw.) der Herstellungsprozeß vom Rohstoff bis zum fertigen Gewebe praktisch vorgeführt werden wird. Diese Veranstaltung dient ebenso sehr fachlicher Belehrung wie allgemeinen Bildungsaufgaben. Während der Frankfurter Herbstmesse vom 26. bis 29. September wird die Ausstellung der Herstellung von Textilien aller Art Teil des Großmarktes sein. Dadurch wird ohne Zweifel die Frankfurter Textilmesse reizvolle Belebung und starke Förderung erfahren.

(Deutschland auf der internationalen Schiffsausstellung in Basel.) Die Vorbereitungen für die Internationale Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung, die in diesem Sommer in Basel stattfinden wird, sind in vollem Gange. Es läßt sich heute übersehen, daß außer Deutschland und der Schweiz Oesterreich, Frankreich, Holland, Italien, Spanien, die Tschechoslowakei und eine ganze Reihe weiterer Staaten offiziell an der Ausstellung sich beteiligen. Neben den wissenschaftlichen Instituten und Hochschulen werden sich alle an der Binnenschiffahrt und der Wasserkraftnutzung interessierten Behörden an dem Unternehmen beteiligen. Erfreulicherweise darf schon heute gesagt werden, daß die Deutsche Abteilung einen geschlossenen und erschöpfenden Ueberblick über den Stand des Wasserstraßenwesens und der Erschließung der weißen Kohle in Deutschland geben wird. Zahlreiche neue Modelle, Karten und graphische Darstellungen sind in Arbeit.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt

am 27. Mai 1926.

Zum heutigen Dortmunder Zucht- und Fasel-Viehmarkt waren aufgetrieben: 1005 Stück Großvieh, 145 Schweine, 40 Kälber, Schafe: Keine. — Der Handel in Großvieh war in guten Tieren lebhaft, sonst langsam — Kühe kosteten 200 bis 700 M, Rinder 150 bis 400; die Tiere wurden mit Ohrenmarken versehen und geimpft. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. — Es wurden bezahlt: Ferkel 6 bis 8 Wochen 31 bis 45 M, 8 bis 10 Wochen 43 bis 60, 10 bis 12 Wochen 62 bis 80 M. — Nächster Markt: 2. Juni.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Wann sollte man „jauchzen"?

Kamen, 27. Mai.

„Jauchzen" ist in diesem Falle der poetische Ausdruck für eine prosaische Arbeit, die der Landmann kurz und derb jauchen oder düngen nennt. Wenn es sich hier um Zeitvorschläge handelt, so soll diese Arbeit nicht etwa auf andere Jahreszeiten verlegt werden, weil sie für den Frühling etwas zu profan ist, sie muß auch im Lenz erledigt werden, wie es gerade die Umstände gebieten. Daß sie aber auf den hellen Tag verlegt wird, vor allem auf den Mittag und früheren Nachmittag, könnte nach Möglichkeit vermieden werden. Denn so nutzbringend diese Arbeit ist, so lästig ist sie für die Straßenpassanten bei ihrer Erledigung an den angegebenen Tageszeiten. Es ist wirklich häßlich, wenn man eben noch die frische, würzige Luft tief in die Lungen gelogen hat und sich der lachenden Sonne, die so lange auf sich warten ließ, freute, plötzlich gezwungen ist, die Flucht zu ergreifen. Langsam, bald feierlich, wie ein Totenwagen, kommt nämlich ein Wagen die Straße entlang, ängstlich besorgt, nichts von dem kostbaren Naß, das in einer Tonne oder Faß transportiert wird, zu verschütten. Der Inhalt verbreitet einen stark „aromatischen" Duft, der für viele Nasen unschön ist und von ihren Besitzern als Gestank bezeichnet wird. Es ist auch kaum übertrieben, wenn man behauptet, oft wird wirklich die Luft verpestet, besonders wenn gleich 3 Wagen kurz auf einander folgen, wie man es schon auf einer Straße beobachtet hat. Für den Fernstehenden ist es dann ein Vergnügen, die Menschen, die aus dieser Zone kommen, zu beobachten. Mit feuerrotem Gesicht, das oft schon einen bläulichen Hauch hat, kommen sie an, mit letzter Lungenkraft gegen diesen „Blödsinn" loswetternd. Ist denn hier auch gar keine Abhilfe zu schaffen?

In vielen Städten, in denen auch vorwiegend Landwirtschaft betrieben wird, ist die Verrichtung einer solchen Arbeit, die den Passanten lästig ist, für den hellen Tag verboten. Die Stadt ist eigentlich verpflichtet, ihre Bürger vor Belästigungen zu schützen. Wenn sie nun die Arbeit für die Tageszeiten mit regem Verkehr nicht verbieten kann, wie wäre es da mit Gasmasken? Doch Scherz beiseite. Appellieren wir einmal an das Schönheitsgefühl der „Jauchzenden". Könnte man diese Arbeit nicht wohl auf den frühen Morgen oder den späten Abend verlegen?



Der Mond und die Schildbürger. | noch wieder an den Brunnenrändern empor- | Am nächsten Abend beffel sie alle freitäglich | kletern und herauskommen können. Das durfte | ein heiliger Schreck, denn fröhlich und rund

Der Mond und die Schildbürger.

Der Mond, wenn er so recht voll und rund am Himmel stand, ärgerte jedesmal die brave Stadt Schilda. Um die Zeit, wo er voll wurde, gingen die sonst so friedlichen Bürger griesgrämig aneinander vorüber, oder sie blieben länger, als das sonst ihre Gewohnheit war, im Krug, denn sie konnten ohnehin nicht schlafen. — Der Mond schien ihnen nämlich mitten auf die Nase, wenn sie im Bett lagen, und das kam daher, weil sie bis dato noch nicht auf den guten Einfall gekommen waren, Fensterläden an ihren Häusern anbringen zu lassen.

Just um die Zeit, wo der Mond wieder beiderseits einen ganz gleichen, breiten Mund hatte und mit diesem so recht gemütlich und herzensfreundlich herniederlachte, ging über den Marktplatz der Stadt ein Schildbürger in seine Wohnung. Sein Weg führte ihn quer über die Mitte des Platzes, wo ein runder, steinerner Brunnen in den Boden eingelassen war. Zufällig sah er hinein — und was sah er da? — Ja, da war der Mond leibhaftig in den Brunnen gefallen.

In seiner Herzensfreude sah der brave Gevatter gar nicht erst nach dem Himmel, ob er sich auch nicht getäuscht habe, sondern lief, was er konnte, alles zu rufen, was Beine hatte. — Und so kamen auf seine Freudenbotschaft alle übrigen Schildbürger teils aus ihren Betten, teils aus den Schenken, sahen ebenfalls nicht nach oben, sondern liefen schnurstracks nach dem Brunnen, denn sie alle wollten den Störenfried im Wasser zappeln sehen. Das tat er nun freilich nicht, sondern seine Scheibe leuchtete klar und unbewegt aus dem Wasser, aber darüber machten sich die guten Leutchen gar keine Gedanken, sie sahen, daß der Mond im Wasser lag, und zwar ganz tief am Brunnengrund, und das genügte ihnen. Oder vielmehr, es genügte ihnen noch nicht. Wie leicht hätte der Mond doch noch wieder an den Brunnenrändern emporklettern und herauskommen können. Das durfte nicht geschehen. Rasch wurden ein paar kräftige Bohlen geholt und so über den Brunnen gelegt, daß keine Spalte blieb, dann mußte ein Schlosser kommen und schwere Eisenstangen darüber tun, um diese wurde ein gewaltiger



schmiedet und alles miteinander endlich mit einem eisernen Hängeschloß versehen. Den Ring, der rund um den Brunnen lief, geschlüssel nahm der Schultheiß in Verwahrung.

Während man emsig bei der Arbeit war, den Brunnen zu überdecken, hatte sich der Himmel, der sich wohl mit den Schildbürgern einen kleinen Spaß machen wollte, allmählich mit Wolken überzogen, so daß es wirklich ganz finster geworden war.

Befriedigt gingen die Schildbürger heim und legten sich in ihre Betten, in denen sie zum ersten Male in einer, wie sie meinten, unbewölkten Mondnacht ruhig und ungestört schliefen.

Am nächsten Abend befiel sie alle freilich ein heiliger Schreck, denn fröhlich und rund ging der Mond hinter den Dächern auf und stand bald wieder, wo er nachts zuvor gestanden, nämlich mitten am Himmel. Man rief den Schultheiß, und alt und jung besah den Brunnen.

Aber siehe da, der Schulze hatte noch den Schlüssel im Schnupftuch eingebunden, das Schloß erwies sich als unversehrt, und auch die Klammern und Balken waren sämtlich in Ordnung. — So gewissenhaft man alles untersuchte, nirgends war eine Lücke zu entdecken.

Man stand ratlos; man sah abwechselnd auf den Mond, auf den Brunnen und einander ins Gesicht. Aber die Erleuchtung kam nicht.

Und so ließ man den Brunnen auf dem Marktplatz der Stadt Schilda zu und wartet noch heute auf einen Fremden, der das seltsame Rätsel lösen kann. Jutta Wilfing.

#

Das Haus mit goldenen Fensterscheiben.

Es gibt eine sehr alte Geschichte von einem Jungen, der von einem Hause mit goldenen Fensterscheiben gelesen hatte. Eines Morgens stand er ganz früh auf und ging auf die Suche nach dem Märchenhause. Den ganzen Tag schweifte er in der Gegend umher, bergauf, bergab, und gegen Abend stand er auf der Spitze eines Berges, so daß er die ganze Strecke übersehen konnte. Da schaute er sich um und sah zu seiner Freude das Haus mit den goldenen Fenstern hinter sich . . . Es war sein Vaterhaus, in dessen Fensterscheiben sich die letzten Strahlen der untergehenden Sonne in goldener Pracht widerspiegelten.

Ist dies nicht eine gute Lehre für uns alle, Erwachsene und Kinder? Das Dorf, die Stadt, die Gegend, wo wir wohnen, sie alle geben uns oft die schönste Gelegenheit, glücklich zu leben und in Frieden zu schaffen.

Fritzchen als Sonntagsreiter.



I. Der Fritz besteigt des Onkels Schimmel



III. Auf einmal läuft der Gaul im Trab



II. Und sind sie [illegible] im siebenten Himmel.



IV. Und wirft veranügt das Fritzchen ab.

122. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Fäden, die ins Jenseits führen.

20. Fortsetzung.

Roman von Anny v. Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte geglaubt, daß Lieselotte auch in ihrer veränderten Lebenslage abhängig bleiben würde von Onkel und Tante. Und nun war alles so anders gekommen! Sie gab sich als Herrin, die sich in ihre Selbständigkeit nicht hineinreden läßt.

Jetzt aber war sie hilflos und bedurfte eines Rates.

„Eine verzweifelte Geschichte!" stöhnte Frau Marie laut, um nach einer Weile hinzuzusetzen: „Wir müssen Herrn Kressin ins Vertrauen ziehen!"

„Nein, nein," widersetzte sich Lieselotte, „das darf ich nicht. Der Marques meinte, er hätte nichts dagegen, wenn ich mich mit dir berate, im übrigen fordert er Schweigen."

„Weshalb?" wunderte sich Frau Marie.

„Er fürchtet: Zuviel Köpfe, zuviel Sinn! Fürchtet, man könne mir abraten, und er verliert dadurch Zeit. Ich sagte dir doch, er hat es eilig, ein Gläubiger bedrängt ihn. Deshalb will er sich auch mit fünf Millionen abfinden lassen. Dauert es lange, klagt er auf Herausgabe des Ganzen."

Marie Kressin schüttelte heftig den Kopf. „Die alte Spanierin, die dich zur Erbin einsetzte, hat ein schönes Durcheinander gemacht. Ich gebe ja zu, für den Marques muß es außerordentlich befremdend war, zu hören, daß ihm Frau Alvarez ihr Versprechen gebrochen hat. Unter uns, ich nehme es ihm gar nicht übel, wenn er dich für eine Erbschleicherin hält und von seiner Verwandten glaubt, sie habe das Testament im geisteskranken Zustand verfaßt."

„Tante, so darfst du nicht reden," fuhr Lieselotte auf.

Frau Marie widersprach.

„Unter uns können wir doch frei über alles reden, es ist so, wie ich dir eben sagte. Und deshalb —" sie rauschte langsam durchs Zimmer, „deshalb — Ach du meine liebe Güte!" unterbrach sie sich selbst, „es ist furchtbar schwer, zu- oder abzuraten. Weißt du, Lieselotte, laß' mir ein Stündchen Zeit, ich muß mir das alles erst einmal ordentlich durch den Kopf gehen lassen."

Lieselotte nickte. Auf ein Stündchen kam es nicht an.

„Ich gehe hinüber und setze mich in mein Zimmer. Dort ist es still, und ich kann ordentlich nachdenken."

„Ja, ja, Tante, ich bin dir dankbar, wenn du mir etwas hilfst." Lieselotte erhob sich auch. „Aber nichts dem Onkel verraten, der Marques will es nicht!"

Marie Kressin war aber kaum im eigenen Zimmer, vertraute sie ihrem Mann unter dem

Tülülülülüt.

Tülülülülüt
Immenhochtied is hüt!
Muskanten, dei blasen tau Striet!
De Brüdjam mit Spind,
Vergnäugt as en Kind,
Mit Sleuer de Brut un in Sied.

Juchhei, wo ward lacht!
Hopphei, wo ward fracht't!
Wat fleigen de Röck in de Höcht!
De Jungdierns, de singen,
De Jungkierls, de springen,
Dat sik man de Balken so bögt.

„En eigen lütt Nest
is 't Best ümmer west,
Ne Lust is 't, tau fiern in 'n Mai.
Hoch Brüdjam un Brut!"
So danzen sei rut,
De Immen, huch Hochtied! Juchhei!

(Willem Krieze.)

Siegel der Verschwiegenheit das soeben gehörte Geheimnis an.

Er riß an seinem Schnauzbart herum vor lauter Aufregung.

„Wenn man nur wüßte, wes Geistes Kind der adlige Herr ist! Ich meine, danach müßte man ihn behandeln."

„Ein vornehmer, gediegener Herr ist er," lobte ihn Frau Marie. „Hättest ihn nur sehen sollen, wie er mich begrüßte, mir die Hand küßte."

„Auch'n Genuß!" brummte Kressin.

„Was hast du gesagt?" fragte seine Frau mißtrauisch.

„Ach, nichts von Bedeutung!" erwiderte er schnell. „Wollen lieber unser Thema wieder aufnehmen. Sieh' mal, liebe Marie, nach einem Handkuß kannst du niemand beurteilen, die größten Gauner verstehen von den Dingen gewöhnlich am meisten. Ich meine, man müßte wissen, was für'n Mensch er ist, ob man nicht mit ihm vernünftig reden, ihm noch'n Milliönchen abhandeln kann. Denn das steht fest, die Sache ist für Lieselotte brenzlig. Man weiß bei Gericht nie, wie alles ausgelegt wird, und schließlich, genau besehen, benimmt sich dieser Marques noch leidlich nobel."

„Das muß man zugeben!" bestätigte seine Frau.

Es pochte leise und rücksichtsvoll an die Tür.

Manuela Sanchez war es.

„Verzeihen die Herrschaften, ich möchte nur fragen: Wissen Sie vielleicht, ob der Herr Marques schon gegangen ist? Ich möchte gern das gnädige Fräulein sprechen."

„Ja, er ist schon fort," gab Frau Kressin Auskunft.

Das wußte Manuela zwar ganz genau, hatte sie doch sogar draußen auf dem Gang noch ein paar schnelle Sätze mit José de Montebello gewechselt. Sie wußte sogar bereits, daß er Lieselotte angeraten, sich mit ihrer Tante zu besprechen, und erkannte sofort, daß Frau Marie nicht nur bereits unterrichtet war, sondern die Neuigkeit bereits an ihren Mann weitergegeben hatte. Daran aber lag weder José noch ihr, denn der steifleinene Obersekretär konnte den ganzen Plan in Gefahr bringen. Da mußte sie einspringen, und alles ins richtige Gleis zu schieben suchen.

Frau Kressin war eine Schwätzerin, er dagegen für ein paar huldvolle Augenaufschläge empfänglich. Sie lächelte also den Mann an.

„Kennen Sie den Marques nun auch, Herr Kressin?"

„Nein," Frau Marie sprach jetzt, „mein Mann kennt ihn noch nicht, ich aber lernte ihn heute kennen."

„So!" Manuela tat, als hätte sie ein ganz besonderes Ereignis erfahren. „Ich hörte früher von meinem seligen Gatten, er soll ein äußerst liebenswürdiger und feiner Herr sein."

„Bestimmt ist er das," schloß sich Maria Kressin mit sehr viel Nachdruck dieser Kritik an.

manuela rächerte. „Nun, er gehört hier in Barcelona zu einer Welt, an die unsereins nicht herankommt. Das gnädige Fräulein braucht sich eines solchen Besuchers nicht zu schämen."

Es erfolgte keine Antwort.

„Bei Frau Alvarez soll er ja früher sehr viel ins Haus gekommen sein," fing sie von neuem an, um Halt zu bekommen für ihren Zweck. „Ein Herz und eine Seele wäre die alte Dame mit ihrem jungen Verwandten gewesen, und niemand begreift, weshalb er nicht der Erbe geworden ist. Ich spreche manchmal Bekannte, man weiß, daß ich bei der Erbin der reichen Sennora Alvarez als Gesellschafterin Unterkunft gefunden habe und berührt deshalb das Thema dieser Erbschaft." Sie zuckte die Achseln. „Mich geht es ja nichts an, aber ich meine, den Marques muß es doch arg gepackt haben, sich so beiseite geschoben zu sehen um einer Fremden willen."

Frau Marie nickte. „Nun ja, das stimmt wohl, aber schließlich kann doch auch kein Mensch verlangen, daß unsere Nichte verzichten soll."

„Bewahre!" Manuela wechselte hinter dem Rücken von Frau Marie jetzt ziemlich lebhaft Blicke mit Herrn Kressin, ohne deshalb unaufmerksam zu sein. „Bewahre!" wiederholte sie. „Ich wundere mich nur über die Seelengröße des Herrn Marques, der noch Besuch bei der Dame macht, die ihm so großen Schaden zugefügt."

Marie Kressin fühlte ein Kribbeln im Halse. Das mußte wohl das Geheimnis sein.

„Ich jedenfalls könnte nicht so edel sein wie der Marques," meinte Manuela. Ein Glutblick versengte Herrn Kressins Herz. „Brächten Sie in der gleichen Lage wie der Marques soviel Edelmut wie er auf?" fragte sie. „Ich finde, es ist ein wundervoller Charakter."

Sie sah Ernst Kressin fragend an.

Eine schwache Eifersucht regte sich in dem steifleinenen Obersekretär. Die schöne Gesellschafterin schien ja ganz in Bewunderung aufgelöst über den Edelmut dieses spanischen Herrchens! Das ärgerte ihn. Den Glorienschein, den sie dadurch um das Haupt des Marques sah, wollte er löschen.

Er blinzelte zu seiner Frau hinüber.

„Marie, was meinst du, sollen wir reden? Vielleicht vermag uns Frau Sanchez sogar noch einen Rat zu geben."

Frau Marie brannte das Geheimnis auf der Zunge. Sie neigte den Kopf und fragte mit förmlicher Grabesstimme: „Können Sie schweigen, Frau Sanchez?"

Nun wußte Manuela, daß sie fast gewonnenes Spiel hatte.

Sie faltete kindlich die hübschen, weißen Hände.

„Ich verrate nie etwas, was ich zu schweigen verspreche."

Das genügte dem Ehepaar, und in halblautem Flüstern ward das „Geheimnis" an die Gesellschafterin weitergegeben.

Manuela spielte ihre Rolle vorzüglich.

Sie heuchelte Erstaunen und Verwunderung und sagte zuletzt: „Da bleibt von dem Edelmut des Herrn Marques natürlich nicht mehr viel übrig."

„Nicht mehr viel?" ereiferte sich Ernst Kressin. „Gar nichts mehr bleibt davon übrig, rein gar nichts."

„Nun," so schroff dürfen Sie das aber doch nicht hinstellen," widersprach Manuela bescheiden. „Denn wenn ich Ihre Mitteilung richtig aufgefaßt habe, ist der Marques doch sehr entgegenkommend. Ich denke mir, wenn er klagen würde, müßte er eigentlich das gesamte Erbe bekommen. Es wissen ja zu viele Menschen hier in Barcelona, wie glänzend sich Sennora Alvarez und der Herr Marques verstanden haben. Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, bitte, aber ich selbst neige zu der Ansicht, die alte Dame müsse nicht mehr ganz klar im Kopf gewesen sein, als sie eine fremde, junge Dame zur Erbin einsetzte und den geliebten Verwandten völlig überging. Eine Art Gedächtnisschwäche muß da mitgespielt haben."



Ein Sensationsflug.
Auf dem Flugplatz Staaken ließ sich der Artist Fakiro mit Händen und Füßen an ein Flugzeug nageln und flog in dieser Stellung 40 Minuten.

„Und was würden Sie an Stelle meiner Nichte nun tun?" fragte Frau Marie begierig.

Ein langer Blick streifte Ernst Kressin, dem immer wärmer wurde; dann lächelte Manuela: „Ich würde freudig auf den überaus anständigen Vergleich des Marques eingehen. Sehen Sie, dem Marques liegt daran, rasch einig zu werden, er erklärte dem gnädigen Fräulein, wie Sie mir sagen, ein Gläubiger dränge ihn. Die Gelegenheit müssen Sie ausnützen, mit langem Ueberlegen bringen Sie den Besitz des gnädigen Fräuleins in Gefahr." Sie blickte nachdenklich von dem Mann zur Frau und wieder zurück. „Geschäft ist Geschäft, und wo es um so große Summen geht, kommt es auch nicht darauf an, wenn Sie selbst —"

Sie brach wohlberechnet ab und ließ erst ein paar Aufforderungen, doch ungeniert weiterzusprechen, gegen sich anstürmen, ehe sie ganz leise, nur noch wie ein Hauch wahrnehmbar, fortfuhr: „Wenn Sie selbst dabei ein kleines Geschäft zu machen versuchen."

Das Ehepaar sah sich an. Frau Marie sagte süßlich? „Sie stehen ja immer noch, meine liebe Frau Sanchez, bitte, setzen Sie sich doch." Sie schob ihr den bequemsten Armstuhl herbei, wartete, bis Manuela saß und wisperte dann: „Drücken Sie sich doch deutlicher aus, wir lassen uns einen Ratschlag gern gefallen."

Manuela bog den Oberkörper näher zu Frau Marie.

„Ach, es ist ja nur eine plötzliche Idee von mir! Ich weiß, das gnädige Fräulein behandelt Sie nicht ganz nach Ihren Verdiensten, und eines Tages werden Sie es sicher wieder vorziehen, in die Heimat und Ihre Unabhängigkeit zurückzukehren."

„Nun, die Abhängigkeit hier ist zu ertragen!" schmunzelte Ernst Kressin

Frau Marie blickte ärgerlich. „Ich leide unter der Abhängigkeit von Liesel otte."

„Das verstehe ich," unterstützte sie Manuela, „und deshalb müssen Sie die Gelegenheit wahrnehmen, mit möglichst reich gefülltem Geldbeutel wieder heimzukehren, Geld ist eine große Macht! Sehen Sie, der Marques hat es eilig, da ist er willfährig und zu Zugeständnissen bereit. Nützen Sie die Gelegenheit, gnädige Frau, machen Sie es dem Marques klar, daß Sie bei Ihrer Nichte für die Einigung eintreten, daß Sie die Einigung zustande gebracht haben, und drücken Sie bei der Gelegenheit eine Viertel Million für sich selbst heraus."

„Eine glänzende Idee, aber unausführbar," sagte Ernst Kressin bedauernd, denn es mußte famos sein, als reicher Mann in die kleine Heimatstadt zurückzukehren."

„Nicht unausführbar, wenn es Ihnen gelingt, Ihre Nichte zu einem schnellen Entschluß zu bewegen."

„Offiziell muß ich das tun," fiel Marie Kressin ein, „denn meine Nichte vertraute mir ja alles als Geheimnis an, weil ihr der Marques geraten, sich mit mir zu besprechen."

„Ach, darauf dürfte es gar nicht so besonders ankommen! Dem Marques wird es gleich sein, wer ihm geholfen hat, schnell Geld zu erhalten."

Sie tat nachdenklich und warf dann leicht hin: „Ich selbst verpflichtete mich, für Sie mit dem mir nur von Ansehen bekannten Marques zu verhandeln und bürge Ihnen für den Erfolg. Die Hauptsache ist: Sie müssen das gnädige Fräulein zu einer Einigung bewegen."

„Das nehme ich auf mich," antwortete Marie Kressin und setzte zögernd hinzu: „Wenn Sie meinem Mann und mir aber zu so viel Geld verhelfen, wie sollen wir uns Ihnen erkenntlich zeigen?"

Manuela lachte still. Ihr wollte man sich erkenntlich zeigen, ihr, der man half, die blonde Aeffin zu schädigen.

Sie entgegnete bescheiden: „Tausend Peseta sind für jemand in meiner Lage viel Geld, wenn Sie mir soviel geben, nachdem Sie die Viertelmillion erhalten haben, ist Ihnen mein Dank gewiß."

„Natürlich sollen Sie tausend Peseten haben, nein, noch mehr, zwei — oder nein, dreitausend," versprach Marie Kressin großmütig.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal Glück gehabt!

Zwei Räuber überfielen einen Mann, von dem sie annahmen, daß er eine große Summe Geldes bei sich führe. Dabei stießen sie auf solchen Widerstand, daß sie ihr Wagnis schon zu bedauern begannen. Schließlich gelang es ihnen mit vieler Mühe, ihr Opfer zu überwältigen.

Sie durchsuchten die Taschen des Niedergeknüppelten und fanden — 50 Pfennige.

„Mensch," sagte der eine der Räuber, „es ist ein wahres Glück, daß der Kerl nur einen Fünfziger bei sich hatte. Hätte er eine Mark gehabt, so hätte er uns beide totgeschlagen!"



Goldkäferchen auf Brautschau.

Märchen von M. M. Behrens.

Es war ein wunderherrliches Wetter. Klarblau der Himmel, ohne ein einziges Wölkchen, warm die liebliche Sonne, grüne Sträucher und Bäume mit frischgewaschenen neuen Kleidern und soviel Blumen! Sogar Rosen gab es schon.

In einer von den Rosen saß ein Goldkäfer. Stolz spazierte er hin und her und ließ das grüne Gold seines Kleides in der Sonne leuchten. Wie hübsch es sich abhob von der dunkelroten Rose! — „Und auf den rosa Rosenblättern machte ich mich noch schöner! Und erst auf den weißen", dachte er. Ja, er war wirklich außerordentlich fein, und nun wünschte er sich eine ebenso schöne Frau.

Eine recht betrübliche Enttäuschung hatte Goldkäferchen freilich schon einmal erfahren. Daran dachte er gar nicht gern. Es war doch auch zu kränkend gewesen von dem Schmetterlingsfräulein! Das schöne blauschillernde Falterchen hatte sich auf die Rose gesetzt, in der der Goldkäfer gerade wohnte, und der war so entzückt von ihm gewesen, daß er gleich gefragt hatte, ob es nicht seine Frau werden wollte. Da hatte der Falter gelacht, ganz leise und klingend, wie eben ein Schmetterling lacht, und hatte sich in die sonnige Luft emporgeschwungen — auf Nimmerwiedersehen.

Nun mußte Goldkäferchen weiter suchen. Nebenan die Rosenfamilie hatte gerade Besuch, ein Fräulein in gelb und schwarz gestreiftem Pelzchen, wunderhübsch anzusehen. Goldkäfer näherte sich und bemühte sich nach Kräften, sein prächtiges Kleid leuchten zu lassen und überhaupt einen recht guten Eindruck zu machen. Aber das Fräulein im Pelz — brummte. „Beinahe gar keine vernünftige Honigblüte ist hier in dem ganzen jämmerlichen Garten! Das ist kein Aufenthaltsort für eine vernünftige Biene hier!"

Aber bald schon nahte sich etwas anderes. Hübsch, etwas grau, zart, wie aus Duft gewebt, mit hauchfeinen Flügelchen, langen spinnwebdünnen Beinen, und zierlich zum Umpusten. Fräulein Mücke war es. Goldkäferchen knüpfte ein Gespräch mit ihr an und erwähnte, daß er auf Brautsuche sei. Aber die Mücke wurde gleich grob. Sie sagte, auf sie brauche er nicht zu rechnen. Er könne ja nicht mal anständig fliegen.

In der Ecke des Gartens wuchsen weiße Lilien, auf denen ließ sich eben eine schillernd blaue Libelle nieder. Pfeilgeschwind rannte unser Käferchen hin und fragte gleich, ob sie ihn nicht zum Gatten möchte und daß sie im Garten wohnen könnte, wo sie wollte, und die Lilien wollte er ihr überhaupt sofort schenken! Doch die Libelle antwortete in gesetzten und sehr höflichen Worten, daß sie sich sehr geehrt fühle, aber daß ihr hier im Garten viel zu wenig Wasser sei, sie müsse unbedingt einen kleinen Teich haben oder einen breiten Graben!

Da kam ein Heuschreckchen angesprungen. Woher es eigentlich kam, war nicht recht zu sagen, aber auf einmal war es da. Es kam mit einem großen Satze wohl irgendwie aus der Luft. Goldkäfer beeilt sich, sich ihm vorzustellen, und beide begannen ein freundliches Gespräch. Aber plötzlich — wupp! war das Heuspringerchen weg, und niemand konnte es mehr sehen.

Bald fand sich wieder Tröstung in Gestalt eines reizenden Marienkäferchens in rotem Kleidchen mit schwarzen Punkten verziert. Aber — leider! Das Fräulein war schon verlobt und wollte gerade heute heiraten.

Da verlor man ja wirklich beinahe alle Lust zum Ehebund, wenn man auf so viel Schwierigkeiten stieß und so entsetzenerregende Leute kennen lernte! Aber mußte es denn durchaus etwas sein, was fliegen konnte? Wie wäre es, eine recht schöne Blume als Hausfrau zu haben? Die Rosen und Lilien waren zu groß — aber solche dunkelblaue Glockenblume, die der Wind an seinem Stengelchen immer hin- und herwehte, daß sie ganz zart und fein läutete — eben nur für Blumen und Käferchen vernehmbar — die war doch etwas Reizendes!

Aber Glockenblümchen dankte. Nein, ein Gemahl, der fortwährend auf mehreren beweglichen Beinen hin und herkrabbele — der würde sie ganz krank machen. Sie in ihrer Familie sei die Seßhaftigkeit gewohnt und wollte auch durchaus nicht davon abgehen. Ob es nicht vielleicht Wurzeln schlagen könne? Daß er goldgrün sei, statt dunkelblau — das machte dann nicht soviel. Aber Goldkäferlein ging entrüstet ab. Wurzeln schlagen — das konnte er nicht, und hätte er auch nicht gewollt. Nein — um den Preis lieber gar keine Frau!

Verärgert und tief enttäuscht zog er sich in seine Rosenwohnung zurück, kroch hinter die schweren dunkelroten Bettvorhänge und schlief ein.

Ein bischen unsanft wurde er geweckt — der Wind schüttelte sein Schlafkämmerchen, die Rose, so stark. Scheltend trat Goldkäfer vor die Tür, aber der Wind ließ ihn gar nicht erst zu Wort kommen, sondern erzählte ihm, daß er alle seine vergeblichen Bemühungen, zu einer Frau zu kommen, miterlebt habe. Nun habe er ihn geweckt, um zu fragen, weshalb er denn nicht das Fräulein heiratete, das in dem roten Türkenbund wohne und ganz genau so aussähe, wie er, Goldkäfer, selber?

Goldkäferchen sauste, was seine Beinchen hergeben wollten, auf den Türkenbund zu. Eine von seiner Familie würde ihn doch am Ende nicht abweisen, und heiraten wollte er ja eben zu gern! Daß er keine Frau gewollt, die ihm ähnlich war, sondern nur etwas ganz Außerordentliches — das hatte er schon lange wieder vergessen. Jetzt war er nur selig, daß er doch vielleicht noch eine kleine Frau kriegte!

Und wirklich, er bekam sie. Goldkäferfräulein sagte gern ja und beide zogen in die rosa Rose und wurden sehr glücklich. Und der Goldkäfer konnte sich später nie mehr denken, daß er jemals eine andere habe heiraten wollen, als seine eigene kleine, reizende, grüngoldene Käferfrau!

Maikäfer Krabbelbein.

Von Jutta Wilsing.

Es saß tagaus, es saß tagein
Ein alter dicker Käfer
Auf seinem Blatt im Sonnenschein
Als echter Siebenschläfer.
Und wenn er nicht gerade schlief,
Dann fraß er, ohn' zu rasten,
Daß ihm der Baum ermahnend rief,
Doch endlich mal zu fasten.
Er aber fraß tagaus, tagein
Und ließ sich gar nicht stören.
Das war der Maikäfer Krabbelbein,
Von dem sollt ihr jetzt hören!

Dem Bäumchen wurde kalt und warm,
Es rief mit bangen Lippen:
„Halt ein, halt ein, du frißt mich arm,
Bis auf die letzten Rippen!"
Doch unser feister Krabbelbein,
Der aß bei jedem Wetter,
Er aß tagaus, er aß tagein
Und wurde immer fetter.
Er fraß so ohne Maß und Ziel,
Er fraß so vollgerappelt,
Bis er — pardautz — vom Baume fiel
Und mit den Beinen zappelt.

Des Weges kam ein altes Huhn —
Gluck, gluck, ihr kleinen Kücken —
Das hatte grade nichts zu tun,
Als Würmer aufzupicken.
Und als es unsern Käfer sah
Mit seinen Zappelbeinen —
Herrje, wie freute es sich da!
Und lockte flugs die Kleinen.
„Ach," dachte sich der arme Wicht,
Recht bänglich unterdessen,
„Nun lieg ich da, hätt' ich nur nicht
Mich gar so dick gefressen!"

Was half's ihm? Mutter Glucke tat
Ihn regelrecht zerlegen —
Er kam als „Krabbelbeinsalat"
In sieben Kückenmägen.

